NR. 12
HAMBURG / DEN 24. MÄRZ 1921

WIRTSCHAFTSDIENST

DEUTSCHER VOLKSWIRT

HERAUSGEGEBEN
VOM
HAMBURGISCHEN WELT-WIRTSCHAFTS-ARCHIV
HAUPTSCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL HEILE UND DR. KURT SINGER

INHALT

Das Kapital in der elektrischen Industrie I ..... *Alfred Schmidt-Essen*

Der Kautschukmarkt ..... *Elso Klöver*

LÄNDER-BERICHTE

Ägypten ..... *Cp.*
Stand des Streites um die Selbstverwaltung — Baumwollkrise — Fortgesetzter Kampf gegen die Deutschen

Tripolitanien ..... *Hans Zache*

China ..... *F. W. Mohr*
Noch immer Trennung von Nord und Süd, Südwestchina — Fehlende Zentralgewalt — Rivalität im Norden — Chronische Geldnot, Finanzkonsortium, Nationalkonsortium chinesischer Banken — Verhältnis zu Japan: Schantungfrage — Beziehungen zu Sowjetrußland, Aufhebung der russischen Konsulargerichtsbarkeit — Geschäftslage, deutsch-chinesische Verhandlungen

Chile
Aus dem Wirtschaftsbericht der deutschen Handelskammer in Valparaiso I

WELTWIRTSCHAFTLICHE ÜBERSICHTEN

Geld und Kapital
Schiffahrt und Schiffbau
Neuerscheinungen

VI. JAHRGANG
DER WIRTSCHAFTSDIENST ERSCHEINT DIE WOCHE EINMAL

HEFT 2 MARK

Girozentrale Hamburg

Zweiganstalt der Girozentrale Hannover

Öffentliche Bankanstalt :: **Mündelsicher**

Devisen und Akkreditierungen auf alle Plätze des Auslandes

Anfragen erbeten



Übernahme von Depositen auf kürzere oder längere Termine

Auskünfte bereitwilligst

Geschäftsräume: Neubau Hamburg-Amerika Linie, Eingang Ferdinandstrasse 56 :: **Drahtanschrift:** Girozentrale
Briefanschrift: Postschliessfach 137 Hamburg 36 :: **Fernsprecher:** Vulkan 6083, 6084, 6085, 6086 und 6087

Nordische Bank- und Handels-Kommandite

Hamburg 11 — **Sick & Co.** — **Laeiszhof**

Fernsprecher: Elbe 1056/58
Elbe 1894, Vulkan 6191

Drahtanschrift: Nordkontor

Bank und Waren ═══ Einfuhr und Ausfuhr
An- und Verkauf von Wertpapieren jeder Art
Sorten und Devisen

Spez.: Kolonial- u. Schiffahrtswerte, in- u. ausländische Renten

---

HAMBURGER HANDELS-BANK

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Hamburg

Aktienkapital 50 000 000 M. ▣ Reservekapital 5 000 000 M.

Telegramm-Adresse: Hacombank, für Sekretariat: Carlebank
Ferngespräche: F 117, 118, 119, Stadtgespräche: Hansa 1342, 1343, 5473, Elbe 3444, 3486, 3490, Girokonto: Reichsbank.

Ausführung sämtl. bankgeschäftl. Transaktionen

An- u. Verkauf u. Beleihung von Wertpapieren, Kupons-Einlösung, Errichtung laufender und Scheck-Konten Kommissionsweiser An- u. Verkauf v. Waren im In- u. Auslande Akkreditive u. Auszahlungen für Warenbezüge

---

Samson Goldschmidt

HAMBURG 36

Assekuranz-Makler

Transportversicherungen * See-, Fluß- u. Landtransport- sowie Kriegsrisiken * Luftfahrzeug-Versicherungen * Transportversicherungen für Versendungen per Luftfahrzeug

Telegramm-Adresse: Sameddi, Hamburg

Fernsprecher: Merkur 2926, 2927 und 2928

DEUTSCHE BANK

Kapital und Reserven 505 Millionen Mark

Filiale Hamburg

Adolphsplatz 8 : Alterwall 37/53

Die Deutsche Bank Filiale Hamburg widmet ihre Tätigkeit neben der Pflege des inländischen Bankgeschäftes insbesondere der Förderung und der Erleichterung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu den übrigen europäischen und den überseeischen Ländern. Sie befasst sich u. a. mit

- Führung von laufenden Rechnungen jeglicher Art
- Ausschreibung von Wechseln und Schecks
- Einziehung und Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Verladungspapieren
- Vorschussgewährung auf Wechsel und übertragbare Lager- und Ladescheine
- Gewährung von Remburs- und sonstigen Krediten
- Vermittlung von telegraphischen und brieflichen Auszahlungen
- Verwertung von gemünztem Silber sowie von Erzen
- Ausstellung von Handels- und Reisekreditbriefen
- Ankauf, Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren

HAMBURG / DEN 25. MÄRZ 1921

WIRTSCHAFTSDIENST

DEUTSCHER VOLKSWIRT

HERAUSGEGEBEN VOM HAMBURGISCHEN WELT-WIRTSCHAFTS-ARCHIV

JAHRESPREIS BEI DER POST UND IM BUCHHANDEL 72 MARK :: IN KOMMISSION BEI OTTO MEISSNERS VERLAG / HAMBURG :: SCHRIFTLEITUNG: HAMBURG 36 / ROTHENBAUMCHAUSSEE 5

FERNSPRECHER HANSA 2447-51 UND ELBE 5052

VI. JAHRGANG

NR. 12

Das Kapital in der elektrischen Industrie I

Die finanzielle Seite der Konzentrations- und Fusionsbewegung in der elektrischen Industrie (vgl. „W.-D.“ Nr. 9 v. 4. 3. 21 und Nr. 11 v. 18. 3. 21) bedarf noch besonderer Beleuchtung. Die in jüngster Zeit vollzogenen gewaltigen Kapitalsanlagen in diesem Gewerbezweig stehen allerdings nur zum Teil mit ihr in Zusammenhang, zum Teil haben sie andere Gründe.

Durch die Ausgabe von 50 Mill. ℳ Vorzugsaktien gemäß Beschluß vom Sept. 1920 rückte die A. E. G. an die Spitze aller deutschen Großunternehmen. Mit 550 Mill. ℳ Aktienkapital überflügelte sie damals die Diskontogesellschaft (330 Mill. ℳ) und übertraf u. a. die Deutsche Bank (275 Mill. ℳ), die Dresdner Bank (260 Mill. ℳ), Krupp (250 Mill. ℳ), Badische Anilinfabrik, Farbenfabrik Bayer und Höchster Farbwerke (je 252 Mill. ℳ), Darmstädter Bank (220 Mill. ℳ), Commerz- und Privatbank (200 Mill. ℳ) und Hapag (185 Mill. ℳ). Sie hat seitdem die Führung behalten; ihr Aktienkapital nähert sich jetzt stark der ersten Milliarde.

Ursprünglich betrug das Aktienkapital der im Jahre 1883 begründeten, seit 1887 die jetzige Firma tragenden Gesellschaft 5 Mill. ℳ; nach und nach wurde es bis auf 200 Mill. ℳ im Jahre 1917 erhöht. Mai 1920 nötigte dann die Transaktion mit Felten-Guilleaume zur Ausgabe neuer Aktien.

Die Feltengesellschaft verdoppelte ihr Aktienkapital um 60 Mill. ℳ, um diesen Betrag der luxemburgischen Gruppe für einen Erwerbspreis von 250 % abzutreten. Auf die A. E. G. wurden 28 Mill. ℳ Aktien von Felten-Guilleaume übertragen. Für diese wurden von der A. E. G. 42 Mill. ℳ neue A. E. G.-Aktien gegeben, so daß eine Felten-Aktie mit 1½ A. E. G.-Aktien bewertet wurde. Dieses Geschäft stellte sich für Felten besser als für die A. E. G., da Felten-Guilleaume, als der Umtausch vereinbart wurde, 545, dagegen A. E. G. 405 stand. In einer Hauptversammlung der A. E. G. im Mai 1920 erklärte einer Hauptversammlung der A. E. G. im Mai 1920 erklärte der Vorsitzende auf einen Angriff aus dem Kreise der Aktionäre, bei einem niedrigeren Angebot wäre man wohl nicht zum Ziele gelangt. Der Umfang der A. E. G.-Geschäfte sei so gehalten, daß eine einzelne Transaktion um einige Millionen Mark mehr oder weniger die A. E. G. weder reich noch arm mache. In der Bilanz der A. E. G. für 1919/20 sind insgesamt (einschließlich der bereits früher im Besitz der A. E. G. befindlichen Aktien) 36,237 Mill. nom. Aktien der Felten- und Guilleaume Carlswerk-A.-G. mit 47,779 Mill. ℳ aufgeführt. Vor dem Umtausch standen 8,24 Mill. nom. Carlswerkaktien mit nur 5,78 Mill. ℳ in der Bilanz.

Die von der A. E. G. zum Zweck des Erwerbs der Feltenaktien ausgegebenen neuen Anteilscheine betrugen 75 Mill. ℳ, überstiegen also den für den Umtausch tatsächlich aufgewendeten Betrag um 33 Mill. ℳ. Dieser Rest wurde einer Bankengemeinschaft zum Kurse von 250 % mit der Verpflichtung überlassen, ihn gemäß den mit der A. E. G. getroffenen Vereinbarungen zu verwerten.

Das Carlswerk besaß zuletzt 38 Mill. ℳ Bankguthaben; aus den Verkäufen des Steinforter Stahlwerkes an eine französische Gesellschaft wurden Valutagewinne erzielt. Daß an Arbed, Terres Rouges und Internationaler Bank nicht nur luxemburgische, sondern vor allem auch belgische und französische Kapitalien beteiligt sind, gibt der Interessengemeinschaft von Felten-A. E. G. mit dieser luxemburgischen Gruppe eine besondere Note. Von den 60 Mill. Aktien der Felten-Gesellschaft, welche die luxemburgischen Unternehmungen zu 250 % übernahmen, wurden je 70 Mill. von Arbed und Terres Rouges, von der Internationalen Bank aber 10 Mill. bestritten. Der größte Teil dieser Kapitalien stand den Werken flüssig verfügbar; der Rest wurde von einem Konsortium vorgestreckt.

Ausländisches Kapital wurde weiter durch Begebung von 25 Mill. ℳ neuer, gleichzeitig mit den oben genannten 75 Mill. ℳ emittierten Aktien der A. E. G. an eine amerikanische Gruppe aufgenommen. Diese 25 Mill. wurden durch Kuhn, Loeb und Guggenheim verkauft. Der in Dollar entrichtete Preis stellte sich so, daß der Börsenkurs der alten A. E. G.-Aktien einschließlich Dividendenscheins für das laufende Jahr erreicht wurde, also war er höher als der Tageskurs. Zur Verhütung einer Überfremdung wurde mit der amerikanischen Gruppe vereinbart, daß die 25 Mill. ℳ Aktien in geschlossenem Besitz bleiben und daß das Stimmrecht von einem Ausschuß verwaltet wird, der aus zwei von der A. E. G. ernannten Deutschen und einem Amerikaner besteht. Wünschen die Amerikaner Aktien zu verkaufen, so darf das nur durch Vermittlung der A. E. G. geschehen. Dadurch soll vermieden werden, daß unter Umständen ein die A. E. G. überraschender Druck auf den deutschen Markt ausgeübt wird. Der Präsident der A. E. G. betonte, man glaube mit dieser Form der Aufnahme ausländischen Kapitals Pionierarbeit geleistet zu haben. Das Geschäft könne ein Anfang für weitere Beziehungen zu der amerikanischen Gruppe „allererster Ordnung“ werden.

Die Elektrizitätsgesellschaften sind nicht nur was den Absatz anbelangt in besonders hohem Maße auf das Ausland angewiesen. Auch die Beschaffung der für die Veredelung bestimmten Rohmaterialien muß großenteils von dort erfolgen. Im Vergleich dazu waren die Montanunternehmungen zwar auch während des Krieges und nachher von den ausländischen Erzlieferungen abhängig. Sie haben jedoch die Schulden aus diesen Lieferungen meist lange Zeit gestundet bekommen, während sie für ihre Erzeugnisse im allgemeinen sofortige Barzahlung erhielten und noch immer erhalten. Vor allem aber haben sie einen schnelleren Warenumschlag als die Verfeinerungsindustrie. Diese hat mit einem langwierigen Fabrikationsgang zu tun und vermag nicht so schnell ihre Anlagen für Rohstoffe und Löhne wieder hereinzubekommen. Infolgedessen war für sie die Zufuhr neuer Mittel nicht in demselben Umfange und nicht so bald notwendig wie für die Gesellschaften des Verfeinerungsgewerbes.

Die im Hinblick auf die wachsenden Aufgaben der A. E. G. im Inland und auf dem Weltmarkt unabweislichen Kapitalserhöhungen wurden im Geschäftsbericht der Gesellschaft für 1919/20 folgendermaßen begründet: „Ein reichlicher Auftragsbestand, der noch immer im Wachsen war und in Zeiten tatsächlicher oder angeblicher Warenknappheit unerwünschte Dimensionen annahm, erforderte Versorgung der Läger mit Rohmaterial und Zulieferungen, damit die Arbeit nicht stocke. Die Verfeinerungsindustrie war vor um so schwerere Aufgaben gestellt, als ihre Preisbildung von den Rohstoffen, von der jeweiligen Bewertung der Reichsmark und von der Tarifbewegung auf dem Arbeitsmarkt abhängig war. Unser Absatz ist den Mengen nach größer als im Vorjahr und weist unter den veränderten Geldverhältnissen sehr viel höhere Wertziffern auf. Zur Aufrechterhaltung des Umsatzes, der entsprechende Bestände an Rohmaterialien und Halbfabrikaten fordert, war eine Verbreiterung unserer finanziellen Grundlage notwendig. Denn wenn auch seit jeher unsere Geschäftspolitik auf reichliche finanzielle Bereitschaft eingestellt war, bedurfte doch das gänzlich veränderte Verhältnis zwischen Produktion und Bewertung die Heranziehung neuen Kapitals." In der Bilanz für 1919/20 ist das Anwachsen der Bestände an Rohmaterialien, Fertigwaren und Halbfabrikaten besonders auffällig. Wenn man die entsprechenden Zahlen für die einzelnen Fabriken zusammenrechnet, kommt man auf 827 Mill. ℳ. In der Hauptversammlung vom September 1920 wurde die Gesamtsumme dieser Bestände aber bereits auf über 1 Milliarde ℳ beziffert.

Die A. E. G. half sich zunächst durch Ausgabe von Teilschuldverschreibungen Ende 1919. Es wurden 100 Mill. ℳ, zu 4½ % verzinslich, auf den Markt gebracht. Die Tilgung dieser Obligationen ist so vorgesehen, daß die erste Rückzahlung am 2. 1. 29 und die letzte spätestens am 2. 1. 60 erfolgt. Zur Tilgung werden jedesmal 1½ % des ursprünglichen Anleihebetrages zuzüglich der ersparten Zinsen verwendet. Die Gesellschaft hat das Recht, die Tilgung frühestens zum 2. 1. 29 durch Auslosung beliebig größerer Beträge als vorgesehen zu verstärken oder auch die ganze Anleihe mit halbjährlicher Frist zur vorzeitigen Rückzahlung, jedoch frühestens zum 2. 1. 29, aufzukündigen. Die A. E. G. ist nicht berechtigt, vor Tilgung dieser Anleihe (Serie X) eine neue Anleihe aufzunehmen, welche deren Inhabern ein besseres Recht auf das Vermögen der Gesellschaft einräumt, als den Inhabern von Teilschuldverschreibungen der obigen Art zusteht.

Der Betrag von 100 Mill. ℳ neuer Obligationen erwies sich bald als nicht ausreichend. Zwecks weiterer Geldbeschaffung griff man aber nicht aufs neue zu den Obligationen, sondern man entschloß sich zur Ausgabe von Vorzugsaktien.

Die Vorzugsaktie bildet heute die beliebteste Form für die Aufnahme neuer Mittel. Dies ist ganz allgemein zu beobachten. Eine Unternehmung nach der andern nimmt ihre Zuflucht zu ihr; es ist wie eine Epidemie. Die Vorzugsaktie pflegt mit erhöhtem Stimmrecht gegenüber den älteren Aktien ausgestattet zu werden. Man begründet dies damit, daß einer Überfremdungsgefahr auf diese Weise vorgebeugt werden solle. In vielen Fällen ist aber schwer zu erkennen, ob und inwieweit diese Behauptung den Tatsachen entspricht und ob es sich dabei nicht etwa nur um Bemäntelung anderer Absichten und Ziele handelt. Die A. E. G. hat die Überfremdungsgefahr durch andere eigenartige Maßnahmen und Vorkehrungen abzuwehren versucht. Die Vorzugsaktie ist von ihr nicht als Waffe in diesem Kampf benutzt worden, sie dient hier allein der Geldbeschaffung, und dies ist auch der Öffentlichkeit rückhaltlos mitgeteilt worden.

Dr. Alfred Schmidt-Essen

Der Kautschukmarkt

Der Kautschukmarkt stand im verflossenen Jahr im Zeichen einer heftigen, auch noch heute nicht überwundenen Krisis, von der man zu Beginn des Jahres nicht das geringste geahnt hatte. Es herrschte im Gegenteil damals unter den Hauptabnehmern auf dem Rohgummimarkt, vor allem in der amerikanischen Kautschukindustrie, eine äußerst zuversichtliche Stimmung.

Der sich auf allen Märkten geltend machende Warenhunger aller Nationen, vor allem aber Zentraleuropas und Rußlands, legte die Vermutung nahe, daß auch auf dem Rohgummimarkt das Angebot die Bedürfnisse keineswegs befriedigen könne. Deshalb schloß Amerika zu Beginn des Jahres 1920 größere Käufe ab, verschiedentlich sogar auf längere Zeit hinaus, wodurch auch ein Ansporn zu vermehrter Produktion auf den Pflanzungen gegeben wurde. Doch der freudige Optimismus erwies sich sehr bald als trügerisch und verkehrte die Stimmung des Marktes in ihr Gegenteil. Der erhoffte Absatz infolge der erwarteten stärkeren Nachfrage trat nicht ein, Amerika und England blieben mit ihren Produkten hängen, und die Industrie war gezwungen, ihre Arbeit einzuschränken. Entsprechend vollzog sich der Umschwung in den Preisverhältnissen. Während gegen Ende 1919 und Anfang 1920 durch das starke Auftreten der Hauptabnehmer auf dem Markt der Preis für Rohgummi sich sehr schnell auf eine beträchtliche Höhe hinaufschwang, ging nun, nachdem die Erwartungen nicht in Erfüllung gegangen waren, ein ebenso schnelles Fallen der Preise bis sogar unter die Produktionskosten am Ende des Jahres vor sich. Diese Entwicklung wird durch nachfolgende Tabelle der Preisgestaltung von „Standard-Crêpe" im Jahre 1920 veranschaulicht:

1. Januar	2 s 11 d	10. Dezember	1 s
1. März	2 „ 2½ „	16. „	0 „ 11¾ d
1. Juli	1 „ 9 „	28. „	0 „ 10 „
1. Oktober	1 „ 5¼ „	30. „	0 „ 10¼ „
2. Dezember	1 „ 1¾ „	31. „	0 „ 11¼ „

Das geringe Anziehen der Preise am letzten Tage des Jahres hat sich im neuen Jahre mit geringen Ausnahmen an

einigen Tagen fortgesetzt. Inwieweit die Erholung der Preise von ihrem tiefsten Stande seit Beginn des neuen Jahres auf die Wirkung der neueren Maßnahmen hinsichtlich der Einschränkung der Produktion auf den Pflanzungen, wovon weiter unten noch die Rede sein wird, zurückzuführen ist, kann vorderhand noch nicht beurteilt werden. Infolgedessen darf aus dem langsamen Anziehen der Preise auch noch nicht auf einen günstigen Ausgang der Krisis, zunächst jedenfalls noch nicht, geschlossen werden. Es notierte „Standard Crêpe" im Jahre 1921:

am	3. Januar	0 s	11¾ d	am 18. Januar	1 s	1½ d
„	4. „	1 „	0¾ „	„ 19. „	1 „	1¾ „
„	5. „	1 „	1¾ „	„ 20. „	1 „	1¼ „
„	6. „	1 „	3½ „	bis 10. Februar auf	1 „	¾ „
„	12./17. „	1 „	2 „			gehalten.

Es ist bekannt, wie die Bedeutung des Kautschuks in den letzten Jahren vor dem Kriege zugenommen und demgemäß sich die Produktion dieses Rohstoffes schnell dem neuen Bedürfnis angepaßt hat. Da die Gewinnung von Wildkautschuk in den Gebieten des Amazonenstromes durch ihre natürlichen Verhältnisse beschränkt war, so entstanden in Ostasien von Jahr zu Jahr neue Pflanzungen, die aber nicht in den Händen einzelner Pflanzer blieben, sondern mehr und mehr in großen Gesellschaften vereinigt wurden, beispielsweise die „Rubber Growers Association", London, die etwa 400 Kautschukpflanzungen umfaßt, d. h. 1/3 der Gesamtzahl. Heute ist die wirtschaftliche Organisation der Kautschukindustrie schon weiter fortgeschritten, insofern als die größeren Rohgummigesellschaften, vor allem in Amerika, sich große Fabriken der weiterverarbeitenden Industrie angegliedert haben.

Die Gewinnung von Pflanzungskautschuk, die infolge ihrer jüngeren Vergangenheit zunächst hinter der des Wildkautschuks zurückblieb, holte diese im Jahre 1914 bereits ein. Die Gesamterzeugung belief sich im Jahre 1914 auf 125 400 t, davon waren allein 71 500 t Pflanzungskautschuk. Während und nach dem Kriege nahm die Erzeugung von Pflanzungskautschuk stark zu, so daß wir im Jahre 1920 nach dem Jahresbericht der Londoner Makler Lewis & Peat mit einer Gesamterzeugung von 360 000 t (1919 = 366 000 t) zu rechnen hatten, wovon die Hauptmenge, nämlich 315 000 t auf den Pflanzungskautschuk und nur 35 000 t auf Wildkautschuk aus Brasilien und 10 000 t anderer Herkunft entfallen. Demnach ist gegenüber 1914 die Produktion von Pflanzungskautschuk um fast das Fünffache gestiegen. Im einzelnen sind an der Welterzeugung von Pflanzungskautschuk im Jahre 1920 beteiligt:

Die Vereinigten Malayen-Staaten mit	101 000	tons	[1]
Straits Settlements	„ 128 000	„	[2]
Ceylon	„ 42 000	„	
Niederländisch Indien	„ 60 000	„	

Unter den Einfuhrländern stehen Amerika und England an erster Stelle. Nach der Statistik der R. Gr. A. of America führten die Vereinigten Staaten 1920 221 000 tons, darunter etwa 20 000 Wildkautschuk ein, England nach dem „Economist" 103 000 tons. Die Vorräte schätzte man Ende des Jahres:

in den Vereinigten Staaten	auf 75 000	tons
in England	„ 56 000	„
auf dem europäischen Festland u. schwimmend	„ 14 000	„
in Ostasien	„ 80 000	„

so daß man wohl im ganzen mit einem Gesamtvorrat von 250 000 tons („The Near East" schätzt den gesamten Vorrat auf 305 000 tons) rechnen konnte. Genaue Angaben über die tatsächlich vorhandenen Vorräte lassen sich natürlich nicht geben, da die weiterverarbeitende Industrie sich scheut, solche Angaben zu machen. In London waren nach vertrauenswürdigen Meldungen vorrätig:

am 27. November 1920	45 465	tons
„ 4. Dezember 1920	46 689	„
„ 11. Dezember 1920	47 874	„

In den ersten Wochen des neuen Jahres häuften sich die dortigen Bestände stark an, und zwar auf folgende Mengen:

am 15. Januar	53 542 tons	am 29. Januar	56 237 tons
„ 22. Januar	54 860 „	„ 5. Februar	57 275 „

Wie sich demgegenüber der Konsum stellte, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. Die englischen Makler Lewis & Peat schätzen ihn, ohne Zweifel viel zu gering, in ihrem Bericht auf 200 000 tons.

Durch Einschränkung der Produktion um 25 % der normalen Ausbeute der Monate Oktober, November, Dezember, wie sie die in Kuala Lumpur vertretenen Produzenten am 15. 12. der Rubber Association in London empfahlen, glaubte man dem fortschreitenden Preisfall Einhalt tun zu können. Bereitwilligst wurde dieser Vorschlag aufgenommen, und die Londoner Rubber-Gesellschaft setzte sich daraufhin mit den übrigen Pflanzungen und der Internationalen Rubber Growers Association im Haag in Verbindung, um über ein gemeinsames Vorgehen in dieser Frage zu beraten. Es wurde jedoch von vornherein in den weiteren Kreisen der Pflanzer bezweifelt, ob eine Einschränkung der Ausbeute um 25 % den gewollten Erfolg, den weiteren Preisfall sofort zu verhindern, bringen würde. Mit Sicherheit konnte man wohl damit rechnen, daß drei Monate vergehen würden, ehe überhaupt eine Wirkung in den Preisen verspürt werden könnte. Deshalb wurde dafür propagiert, die Ausbeute um 50 % einzuschränken oder gar die ganze Produktion einzustellen. Die R. Gr. A. wandte sich in diesem Sinne an die gesetzgebende Körperschaft. Eine Kontrollorganisation sollte eingerichtet werden, um die Durchführung zu überwachen.

Bald nach Bekanntwerden dieser geplanten Maßregel machte sich auf dem Markt eine zuversichtliche Stimmung breit, die ihren Ausdruck in einem langsamen Anziehen der Preise fand, wozu aber auch nicht zum geringsten Teil andere Börsengerüchte, wie Gründung eines 3-Millionen-Syndikats zur Unterstützung des Marktes durch Übernahme von aufgehobenen Verpflichtungen oder der Vorschlag von Killick, wonach jeder Inhaber von Gummiwerten eine seinem Besitz entsprechende Menge Rohgummi aufkaufen sollte, beitrug. Alles in allem bleibt abzuwarten, ob, nachdem tatsächlich die Produktionseinschränkung auf den Pflanzungen durchgeführt ist, die gehoffte Wirkung auf die Preisgestaltung eintritt.

Zweifelhaft ist es, ob die Produktionseinschränkung auf allen Pflanzungen ausnahmslos eingeführt wird; denn sehr bald nachdem der Plan bekannt wurde, fand sich auch die Kritik ein, an der man nicht unbeachtet vorübergehen sollte. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Einschränkung der Ausbeute sehr teuer für die produzierende Gesellschaft sei, und zwar vor allem deswegen, weil die Pflanzungen, und von diesen wieder diejenigen auf Malaya, ihre Arbeitskräfte, die in der Hauptsache aus China geholt seien, weiterhin trotz der verringerten Produktion und Arbeitsgelegenheit unterhalten müßten. Denn es würde kostspielig sein, sie zunächst zu entlassen und später gegebenenfalls wieder herüberzuholen. In anbetracht dessen würde wahrscheinlich eine 50%ige Einschränkung ein 50%iges Anschwellen der Generalunkosten zur Folge haben.

Nach Fertigstellung dieses Aufsatzes geht uns ein Auszug aus dem Jahresbericht von Symington & Sinclair, London („Gummi-Ztg." Nr. 24) zu. Hiernach betrug im Jahre 1920:

[1] Nach amtlicher Nachricht aus Kuala Lumpur.

[2] In diesen Ziffern sind die Verschiffungen von den den Straits benachbarten Häfen einbegriffen, z. B. Borneo, Sumatra, Java und die Nichtvereinigten Malayen-Staaten.

Die Erzeugung	
in Malaya	190 000 t
„ Ceylon u. Indien	40 000 „
„ Niederl. Ostindien	85 000 „
„ and. Anbaugebiet. u. Ostasien	15 000 „
Ges. Pflanzungskautschukerzeugung	330 000 t

in Brasilien	31 000 t
Anderer Wildgummi	7 000 „
Gesamte Kautschukgewinnung	368 000 t

Der Verbrauch	
in Vereinigt. Staaten	220 000 t
„ Großbritannien	25 000 „
„ Frankreich	14 000 „
in Italien	6 000 t
„ Kanada	11 000 „
„ Australien u. Japan	9 000 „
„ Deutschld., Österreich u. Rußland	9 000 „
in Skandinavien	6 000 t
„ Belgien	2 000 „
„ anderen Ländern	1 000 „
Zus.	303 000 t

Danach würde also die Erzeugung den Verbrauch um 65 000 t überschreiten.

Elso Klöver

Ägypten

Stand des Streites um die Selbstverwaltung — Baumwollkrise — Fortgesetzter Kampf gegen die Deutschen

Die britische Regierung hat sich endlich entschlossen, den Bericht der Kommission Lord Milners, so wie er im Einvernehmen mit der ägyptischen Delegation Saad Zaghlul Paschas festgestellt wurde, zu veröffentlichen. Die Hauptpunkte dieses Berichtes waren zwar längst bekannt und sind auch an dieser Stelle schon besprochen worden. Neu und besonders bemerkenswert ist nur der Kommentar, den Lord Milner selbst zu den Vorschlägen gibt, die er seiner Regierung unterbreitet. Er erklärt, daß die Erfüllung des wiederholt gegebenen feierlichen Versprechens, Ägypten eine Selbstregierung zu gewähren, „nicht länger aufgeschoben werden könne", daß „der Geist des ägyptischen Nationalgefühls nicht ausgerottet werden könne". England könne „mit guter Aussicht auf Erfolg" jetzt eine Regierung Ägyptens durch Ägypter gewähren, doch müsse eine solche Konzession „von ganzem Herzen und in einem Geiste hoffnungsfreudiger Sympathie gemacht werden ohne ängstliche Einschränkungen, die den Grundsatz der ägyptischen Unabhängigkeit verdunkeln und das wesentliche Ziel, die Wiederherstellung wechselseitigen guten Willens und herzlicher Zusammenarbeit zwischen Engländern und Ägyptern vernichten würden". Wenn diese Gelegenheit versäumt würde, so würde es ein großes Unglück für die zukünftigen Beziehungen der beiden Länder bedeuten.

Man kann kaum ernsthafter und emphatischer die ägyptische Unabhängigkeit predigen, als es in diesem Bericht von seiten eines Mannes geschieht, der selbst als einer der „Builders of Empire" zu der Aufrichtung der britischen Herrschaft in Ägypten beigetragen hat. Wenn dieser Mann auf Grund eingehender an Ort und Stelle vorgenommener Untersuchungen zu diesem Ergebnis kam, so ist es ein Zeichen, daß die nationale Bewegung in Ägypten ihm nicht mehr eindämmbar erschien. Gleichwohl waren die Erklärungen Lloyd Georges im Unterhause zu dem Milnerschen Bericht nichts weniger als eine Zustimmung. Kein Wort der Sympathie für die ägyptischen Wünsche klang aus ihnen heraus. Die englische Regierung, sagte er, sei nicht bereit, zu erklären, inwieweit sie die Vorschläge des Rapports sich zu eigen machen könne. Man müsse zuvor die ägyptischen Minister, die Regierungen der Dominions und Indiens befragen. Ja nicht einmal, ob die Milnerschen Pläne zur Grundlage weiterer Verhandlungen gemacht werden könnten, könne gesagt werden.

In Ägypten war der Eindruck dieser Regierungserklärungen ein niederschlagender. Dieser Eindruck wurde noch vertieft durch den Rücktritt Lord Milners, der allgemein auf die Absage Lloyd Georges zurückgeführt wurde, umsomehr als Winston Churchill sein Nachfolger wurde, dem man nachsagte, daß er und Lord Curzon die Hauptgegner der Milnerschen Vorschläge wären. Als dann Churchill gelegentlich einer Bankettrede auch noch erklärte, daß Ägypten ein Glied des britischen Staatskörpers sei, wuchs seine eigene Unpopularität und die Stärke der nationalen Bewegung in Ägypten so sehr, daß der neue Minister für die Kolonien bei seiner Ankunft auf ägyptischen Boden mit höchst unfreundlichen Demonstrationen begrüßt wurde. Churchill wird in Kairo einer Konferenz aller der Männer präsidieren, die England als seine Vertreter in seine Besitzungen, Protektorate und Mandatsländer im Mittleren Orient entsandt hat. Es ist kein Zweifel, daß dort in erster Linie die zukünftige Haltung Englands gegenüber der arabischen Bewegung zur Diskussion stehen wird. England selbst hat während des Krieges in einer kritischen Phase, als es jeden Bundesgenossen um jeden Preis zu erkaufen suchte, diese Bewegung geschaffen, um innerhalb der Türkei eine arabische Insurrektion hervorzurufen. Als das Ziel erreicht war und die Araber in Syrien, Palästina und Mesopotamien zur Einlösung des ihnen gegebenen Versprechens drängten, waren die englischen Interessen andere geworden. Gerade im Hinblick auf Ägypten mußte die Schaffung eines unabhängigen großen arabischen Reiches von Mekka und Basra bis zum Taurus und zum armenischen Hochland äußerst bedenklich erscheinen. Nur zu leicht hätte auch in dem arabischen Ägypten eine Irredenta, der Gedanke des Anschlusses an ein solches Reich entstehen können. Die den Arabern gemachten Versprechungen wurden daher in einer selbst für englische Begriffe ungewöhnlich unbekümmerten Weise gebrochen und auf die Gründung eines alle Hilfsquellen beraubten, ohnmächtigen „Königreichs" Hedschas reduziert, das in seiner gegenwärtigen Form keinen seiner arabischen Nachbarn zum Anschluß locken konnte. Beruhigt aber hätte man die Araber mit dieser Regelung der Frage nicht. In Mesopotamien kam es zum offenen Aufstand. Das an Frankreich für die Ölfelder des Vilajets Mossul verschacherte Syrien wird nur mit brutaler Gewalt niedergehalten; die zu 30 % arabische Bevölkerung Palästinas grollt, weil man einer verschwindenden Minderheit von Juden Rechte einräumt, die von den Arabern als seit fast zwei Jahrtausenden verjährt angesehen werden.

Ägypten, von jeher der intellektuelle Mittelpunkt alles arabischen Lebens, ist auch jetzt wieder der Hauptherd des nationalen Widerstandes gegen England. Großbritannien hat hier keine Partei mehr. Die Gegner Englands unterscheiden sich am Nil nur noch in der Taktik. So schwankend und unsicher die englische Politik seit dem Kriegsende im Orient überhaupt war, so ganz besonders hat sie ihre Rat- und Ziellosigkeit in Ägypten bewiesen. Zwei Tage nach Churchills Abreise aus England, am 4. dieses Monats, wenige Wochen nach den Erklärungen Lloyd Georges im Unterhause, hat die britische Regierung den Sultan von Ägypten eingeladen, Vertreter zu Verhandlungen über eine neue Form des Verhältnisses seines Landes zu England zu ernennen, wobei ausdrücklich anerkannt wird, daß die Aufrechterhaltung des Protektorates britischerseits nicht länger als wünschenswert angesehen werde, dessen Anerkennung

noch in den Friedensverträgen mit den Mittelmächten ausdrücklich von diesen erzwungen wurde. Auf die Ägypter hat aber auch diese Konzession scheinbar wenig Eindruck gemacht, wie aus den Nachrichten von den blutigen Tumulten bei Churchills Ankunft in Alexandrien hervorgeht. Wenn England in Ägypten nicht ein zweites Irland schaffen will, so wird es zu weiteren Konzessionen gezwungen sein. Es wird dem Lande eine weitgehende Autonomie geben müssen, die über die Milnerschen Vorschläge hinausgeht. Der Beseitigung des Protektorats hat es zugestimmt; auf den Finanz- und Justizbeirat, an dem Milner festhält, wird es verzichten müssen, ebenso auf sein Einspruchsrecht gegen die Freiheit Ägyptens, äußere Verträge zu schließen. Damit aber wäre das Band, das Ägypten an England knüpft, lockerer geworden, als je die Fessel war, die das Khedivat von der Pforte in Stambul abhängig machte.

So verworren und unsicher wie die politischen Verhältnisse in Ägypten sind, so krisenhaft ist die wirtschaftliche Lage des Landes, die unbedingt von dem Stande des Baumwollmarktes beherrscht wird. Die Baumwolle ist seit einem Jahre geradezu katastrophal gefallen. Während noch Anfangs des Jahres 1920 unerhörte Phantasiepreise, 180 und mehr ägyptische Taler (4.20 ℳ Vorkriegswert) für den Kantar (45 kg) bezahlt wurden, ist heute der Wert des Kantars auf höchstens 35 Taler für die besten Sorten gefallen. Die Folge dieses unerhörten Preissturzes war eine allgemeine Zurückhaltung der Baumwollproduzenten, die so lange wie irgend möglich ihr Erzeugnis dem Markt vorzuenthalten suchten, um wenigstens einigermaßen einer weiteren Preissenkung vorzubeugen. Diese Zurückhaltung führte zu neuen Schwierigkeiten. Nach den bestehenden Gesetzen ist es verboten, unentkörnte und ungereinigte Baumwolle länger als bis zum 1. 5. in Speichern aufzustapeln, die keine Gewähr dafür bieten, daß die Motte des Baumwollwurms sich aus ihnen nicht verbreiten kann. Nach zuverlässiger Schätzung lagern heute mehr als 3 Mill. Kantar solcher unentkörnter Baumwolle im Lande, ohne daß die gesetzlich verlangte Gewähr gegeben ist. Infolge dieses Umstandes werden nicht nur zahlreiche Produzenten in Konflikt mit dem Gesetz kommen, sondern die für die nächste Aussaat entstehenden Schäden infolge der Verbreitung des Baumwollwurms sind nicht abzusehen. Ebenso ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Mangel an Baumwollsaat eintreten wird, da die bis jetzt verfügbare Menge von Saatgut infolge der Verzögerung der Entkörnung nicht ausreichen wird, um den Bedarf zu decken.

Um dieser schwierigen Lage zu begegnen, haben sich die Baumwollproduzenten zu einem Syndikat zusammengetan, das seine Mitglieder verpflichtet, die von ihm kontrollierte Baumwolle nicht unter 60 Taler je Kantar zu verkaufen und das gleichzeitig die Banken zur Zahlung von Vorschüssen bis zu 50 % des Marktpreises mit Frist bis zum 31. 10. d. J. veranlassen will. Das Syndikat beabsichtigt ferner, für die Entkörnung und Reinigung der Wolle Sorge zu tragen. Ob die Banken auf diese Vorschläge eingehen, und ebenso ob die einzelnen Mitglieder des Syndikats imstande sein werden, ihre Vorräte solange zurückzuhalten, bleibt abzuwarten.

Die Verstopfung auf dem Warenmarkte dauert an. Das Sinken der Baumwollpreise hat zu einer Menge von Zahlungseinstellungen geführt und die allgemeine Kaufkraft des Landes in ungünstiger Weise beeinflußt. Riesige Mengen von Waren lagern in den Speichern der Hafenplätze und warten auf Abnehmer, da seitens der Auftraggeber die Käufe annulliert werden mußten und die Preise seither ständig im Fallen sind. Bereits sind aus ägyptischen Handelskreisen Stimmen laut geworden, die den Erlaß eines Moratoriums befürworten, um weitere Bankerotte zu verhindern. Ebenso werden Schutzgesetze für das ländliche Grundeigentum verlangt, das infolge der zunehmenden Verschuldung mehr und mehr in fremde Hände zu geraten droht.

Die Ziffern des Staatshaushalts ergeben im allgemeinen ein günstiges Bild. Die Einfuhr ist seit 1914 von jährlich rund 21 Mill. £E auf 85 Mill. für die Zeit vom 1. 1. bis Ende Oktober des Jahres 1920, die Ausfuhr für den gleichen Zeitraum von 24 Mill. auf 76 Mill. £E gestiegen. Die Staatseinnahmen bezifferten sich vom 1. 4. 19 bis zum Ende März 1920 auf 33 Mill. £E gegen 27 Mill. im vorhergehenden Rechnungsjahre. Für das Jahr 1920 wird mit einem Überschuß von 4½ Mill. £E gerechnet.

An der ägyptischen Einfuhr sind die Engländer mit fast 60 % an erster Stelle beteiligt. Der deutsche Handel, der seit 1920 wieder aufgelebt ist und infolge der deutschfreundlichen Stimmung der Eingeborenen einen günstigen Boden gefunden hat, ist wegen der noch immer in Kraft befindlichen einschränkenden Kriegsverordnungen naturgemäß noch gering, wenn man ihn mit dem blühenden Handel der Vorkriegszeit vergleicht. Während vor dem Kriege Ägypten für rund 1½ Mill. £E Waren aus Deutschland bezog, belief sich der Wert der deutschen Einfuhr in den ersten zehn Monaten des Jahres 1920 auf etwa 280 000 £E.

Von einem Teil der ausländischen Presse ist versucht worden, das Wiederaufleben des deutschen Handels mit Ägypten für die Krise verantwortlich zu machen, die augenblicklich das Wirtschaftsleben des Nillandes durchmacht. Es wird von dieser Seite behauptet, daß Deutschland die Länder des Ostens und insbesondere Ägypten mit den billigen Liquidationsbeständen überschwemmt habe, die nach dem Waffenstillstande verfügbar geworden seien, und daß dadurch die Übersättigung des ägyptischen Marktes entstanden sei. Diese Behauptung ist angesichts der deutschen Einfuhrzahlen völlig unhaltbar und trägt den Stempel böswilliger Tendenz an der Stirn. Die ägyptische Krise ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß das Land innerhalb eines Jahres in seinem Hauptproduktionsartikel, der Baumwolle, infolge der Wiedereröffnung des Weltmarktes einen noch nie dagewesenen Preissturz erlebt hat, durch den die Kaufkraft auf ein Minimum reduziert wurde. Die während der guten Zeit gemachten Bestellungen konnten nicht im Lande selbst abgezahlt werden und mußten an die umliegenden Länder, besonders Palästina, Arabien und den Sudan zu Schleuderpreisen weiterverkauft werden. Ägypten wurde wieder wie vor dem Kriege ein billiges Einkaufsland für seine Nachbarn, jedoch so, daß heute diese Transaktionen den Charakter der Zwangsgeschäfte tragen, die dem Verkäufer kaum irgendwelchen Nutzen bringen.

Ungünstig hat natürlich auch die politisch ungeklärte Lage auf die Entwicklung der ägyptischen Wirtschaftsverhältnisse eingewirkt. Die ständigen Streiks und Wirren tragen nicht dazu bei, das Vertrauen des Auslandes zu stärken. Zwar ist in letzter Zeit die Streikbewegung merklich abgeflaut, immerhin aber ist auch jetzt noch die syndikalistische Agitation eine so starke, daß sich erst kürzlich die Regierung genötigt sah, auf gesetzlichem Wege, gegen die Zwangsabgaben der Arbeiter und Angestellten an die Streikkassen einzuschreiten. Ob sie durch solche Gewaltmaßnahmen das richtige Mittel zur Bekämpfung der sozialen Bewegung getroffen und nicht vielmehr der Agitation

neuen Stoff geliefert hat, sei dahingestellt. Während es auf dem Gebiete der Lohnbewegung stiller geworden ist, haben die politischen Streiks in letzter Zeit wieder zugenommen. Besonders beliebt sind die Versuche, den Betrieb des Unterrichtswesens durch Ausstände der Studenten und auch der Lehrer lahm zu legen. Die Regierung hat diese Störungen mit Aussperrungen der widerspenstigen Schüler beantwortet. So sind in den letzten Tagen zwei technische Schulen in Kairo geschlossen worden, weil die Studenten passiven Widerstand leisteten. Zu Unruhen ist es aber bei diesen Gelegenheiten nirgends gekommen, da die noch immer ein vielfaches der Vorkriegsstärke betragende britische Garnison den unzufriedenen Elementen die Lust zu Störungen der öffentlichen Ordnung zu nehmen scheint.

Ganz besonders hemmend für die Entwicklung unserer Handelsbeziehungen zu Ägypten macht sich der Umstand bemerkbar, daß nach wie vor die anglo-ägyptische Regierung an ihrer Praxis, keine Deutschen zu dauerndem Aufenthalt in Ägypten zuzulassen, festhält. Der Grund für dieses unfreundliche Verhalten ist nicht einzusehen. Man hat behauptet, daß die Engländer annähmen, daß von Deutschland aus die ägyptische Nationalbewegung Unterstützung fände, und daß sie aus diesem Grunde die Anwesenheit von Deutschen in Ägypten nicht wünschten. Abgesehen davon, daß wir heute genug mit uns selbst zu tun haben dürften, so daß niemand daran denken wird, sich in ägyptische Abenteuer zu stürzen, war vor dem Kriege gerade die deutsche Kaufmannschaft in Kairo, Port Said und Alexandrien in besonders hohem Grade ein Element der Ordnung und Versöhnung, dem jede Einmischung in die Politik des Landes fern lag. Es wird daher von diesen Ägypten-Deutschen auch als besonders ungerecht empfunden, daß die anglo-ägyptische Regierung sie noch immer von dem Schauplatz ihrer früheren friedlichen Tätigkeit ausschließt.

Die Zweifel, die vielfach in deutschen Interessentenkreisen darüber aufgetaucht waren, welche Behandlung den deutschen Vorkriegsforderungen in Ägypten zuteil würde, sind nunmehr durch amtliche ägyptische Äußerungen geklärt. Ägypten ist dem Ausgleichsverfahren nicht beigetreten, das durch Artikel 296 des Versailler Friedensvertrages vorgesehen wird. In seiner Proklamation vom 9. 3. 20 bestimmt der britische Hohe Kommissar, daß alle deutschen Forderungen von ägyptischen Schuldnern an den Public Custodian of Enemy Property zahlbar sind. Den deutschen Gläubigern erwächst hieraus ein Schadensersatzanspruch an das Reich auf Grund des Artikels 297 i des Friedensvertrages. Deutsche Ansprüche an fremde Schuldner in Ägypten hingegen sind nach dem Clearingverfahren anmeldepflichtig.

Ebenso ist endlich die Frage des Gerichtsstandes der Deutschen in Ägypten geregelt. Nach dem Friedensvertrage sind für Klagen gegen Deutsche bis zur allgemeinen Neuregelung der ägyptischen Gerichtsverfassung die englischen Konsulargerichte zuständig. Unklar hingegen war es, bei welchen Gerichten deutsche Klagen gegen Angehörige anderer Nationalität und gegen Ägypter anhängig gemacht werden könnten. Diese Frage ist jetzt dahin entschieden worden, daß die Gemischten Gerichtshöfe, an denen Deutschland allerdings nicht mehr aktiv beteiligt ist, über derartige Streitfälle zu entscheiden haben.

In der Frage der Behandlung des deutschen Eigentums ist ebenfalls von englischer Seite auf das Rigoroseste verfahren worden. Tatsächlich wurde deutsche Habe nur in wenigen Fällen freigegeben. Namentlich das deutsche Grundeigentum ist fast ausnahmslos zwangsweise und oft weit unter dem Wert verkauft worden. Aber nicht nur das private deutsche Gut war dem Zugriff der lokalen Regierung ausgesetzt, sondern auch das öffentliche Eigentum, Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, ja sogar das deutsche ägyptologische Institut sind beschlagnahmt worden. Während andere der uns ehemals feindlichen Staaten, wie z. B. Griechenland und Italien, die deutschen wissenschaftlichen Institute freigegeben haben, hat die ägyptische Regierung das deutsche Institut für ägyptische Altertumskunde und die deutschen Grabungskonzessionen eingezogen und das Institut, das doch auch ägyptischen Interessen diente, dem einheimischen Altertumsdienst unterstellt. Wenn auch diese Unterstellung als zunächst vorläufige bezeichnet wird, so ist doch für die nächste Zeit deutsche wissenschaftliche Arbeit in Ägypten dadurch unmöglich gemacht. Dieser Krieg nach dem Kriege gegen die deutsche Forschung ist kein Ruhmesblatt der anglo-ägyptischen Geschichte.

Bis zu welchem Grade sich englischer Haß gegen alles Deutsche in Ägypten verstieg, zeigt das Schicksal des sogenannten deutschen Hauses in Theben. Dieses Haus diente dazu, deutschen und nichtdeutschen Gelehrten eine Unterkunftsstätte in nächster Nähe der welthistorischen Ruinen von Luxor zu bieten. Auf englisch-militärischen Befehl wurde dieses Haus niedergerissen. Da in der weltabgeschiedenen Wüsteneinsamkeit des Gräberfeldes von Theben nicht gut militärische Gründe für diese Zerstörung geltend gemacht werden können, wird es schwer sein andere Gründe für diesen Akt als ohnmächtiges Rachebedürfnis zu finden. Auch hier wäre es hohe Zeit, daß endlich die Träger der Wissenschaft die doch auch bei unseren ehemaligen Gegnern international zu sein sich rühmte, sich zu Reparationen entschlössen.

Cp.

Tripolitanien

Tripolitanien hat nach der vorherrschenden Meinung der Forscher teilgenommen am allgemeinen Schicksal der Mittelmeerländer und großer Teile Afrikas und Asiens: der Austrocknung und stellenweisen Verkarstung durch fortschreitende Entwaldung. Mit dieser Erkenntnis ist auch das Mittel gegeben, Lybien aus der Verzauberung zu erlösen. Nur darf man nicht erwarten, daß die Erfolge in Jahren oder Jahrzehnten sich zeigen. Auf dem abgeschwemmten Untergrunde ist eine Aufforstung ungemein mühsam und zeitraubend, oft fast unmöglich. Im großen sichtbare Erfolge können erst nach Menschenaltern eintreten. Zu der gewaltigen zu leistenden Arbeit fehlen Italien die Menschenkräfte nicht. Aber ob es die erforderlichen Mittel in den kommenden Jahrzehnten, in denen es, wie alle beteiligten Mächte, unter den Folgen des Krieges leiden wird, aufbringen kann, muß mehr als zweifelhaft erscheinen. Umsomehr, als alle seine Kolonien ihm eine ähnliche Aufgabe stellen wie Tripolitanien und Cyrenaïca.

Als Italien 1912 beide Kolonien, Tripolitanien und Cyrenaïca, zusammenfassend Lybien genannt, übernahm, betrug die Einfuhr 8—9, die Ausfuhr 3—4 Mill. ℳ (1910). An der Einfuhr war schon damals Italien mit einem Viertel beteiligt; aber England, hauptsächlich vermittels der auf dem Wege Messina-Tripolis gelegenen Insel Malta, und Ägypten als Grenznachbar der Cyrenaïca trugen fast ebensoviel bei. In ge-

ringem Abstande folgte die andere große Mittelmeermacht, Frankreich, mit 1,6 Mill. M. Verhältnismäßig groß war auch der Anteil Österreich-Ungarns mit 1 Mill. Deutschland führte 0,4 Mill. Waren ein, war aber bei der Ausfuhr fast ganz unbeteiligt. Über zwei Drittel gingen nach England (und Malta): 2,3 Mill. M. Frankreich empfing für 1 Mill., Italien für 0,4 Mill. M. Den Verkehr vermitteln 322 Dampfer mit 360 000 R. T. und 495 Segler mit 94 000 t. Von den Dampfern waren 303 italienischer Nationalität. Deutschland war durch die Deutsche Levantelinie beteiligt, welche jährlich 12—15mal abwechselnd von Hamburg und Antwerpen Dampfer nach Tripolis laufen ließ.

Die Italiener haben alsbald nach der Besitzergreifung zwei wirtschaftliche Erforschungsexpeditionen nach Tripolitanien entsandt. Die erste bestand aus geologischen und landwirtschaftlichen Sachverständigen, die der Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel, Nitti, entsandte. Ihr Bericht ist 1912 unter den Drucksachen des genannten Ministeriums erschienen. Die andere wurde von der 1912 gegründeten Gesellschaft zur Erforschung Lybiens 1913 abgesandt und hatte eine ähnliche Zusammensetzung. Ihr Führer, der bekannte Kolonialpolitiker Senator Franchetti, hat die Ergebnisse 1914 veröffentlicht.[1]) Die amtliche Expedition stellte vor allen Dingen die Grundeigentums- und Pachtverhältnisse klar, sie riet von einem starken und überstürzten Zustrom italienischer Auswanderer ab und befürwortete nur für die Gartengebiete der Küstenzone einen allmählichen und beschränkten Zuzug süditalienischer Bauern. Die Expedition Franchetti erforschte mehr die Hochsteppengebiete, aber auch diese nur, soweit sie noch unter dem klimatischen Einfluß des Mittelmeeres stehen, also innerhalb 50, höchstens 100 km von der Küste. Sie fand, daß das geeignete Land überwiegend in festen Händen ist und daß der Staat, der eine italienische Einwanderung in Fluß bringen will, die zeitigen Eigentümer auskaufen müßte. Aber selbst dann stellten Boden und Klima den Ansiedler vor schwere Aufgaben, zu deren Bewältigung er Erfahrungen nicht besitzt. Es wird deshalb geraten, die Besiedlung hinauszuschieben, bis staatliche Versuchsanlagen den Boden vorbereitet haben.

Während des Krieges erfuhr man wenig von der Verwirklichung dieser vorsichtigen Kolonisationspläne. Im Herbst des vergangenen Jahres hat nun der bekannte französische Kolonialpolitiker Camille Fidel, im Auftrage der französischen Minister des Äußeren und der Kolonien eine Studienreise nach Tripolitanien gemacht, über die er in der Beilage (Renseignement Coloniaux Nr. 2) zur „l'Afrique Française" (Februarheft 1921) Bericht erstattet. Welche Absichten der Reisende verfolgte, der übrigens auch nicht ins Innere gekommen ist, ist nicht leicht zu erkennen. Wahrscheinlich ist es die Eingeborenenpolitik der Italiener, die die Franzosen interessiert, denn Französisch-Nordafrika leidet unter den Konzessionen, die man den Eingeborenen als Entgelt für ihre Unterstützung im Kriege gemacht hat und man trägt gerechtfertigte Bedenken, das Algerien — bedingungsweise — gewährte Bürgerrecht auf Tunesien auszudehnen. In Cyrenaïca haben die Italiener es dagegen verstanden, sich die Sympathien der Mohammedaner zu erwerben. Dort haben sie eine parlamentarische Verfassung gegeben und ein Emirat für den Großsenussen geschaffen, welcher dann nach Rom gereist ist und die Erklärung abgegeben hat, daß „Italiens wohlwollende Haltung gegenüber der Türkei die Freundschaft zwischen Lybien und dem Mutterlande wesentlich gestärkt habe". Dies ist mit unverkennbarer Spitze gegen England und Frankreich gesagt und gewinnt besondere Bedeutung dadurch, daß der Oheim des Großsenussen Scheckh-ul-Islam in der Regierung Kemâl Paschas ist. In Tripolitanien ist allerdings die Gesinnung der Mohammedaner noch nicht so freundlich wie in der Cyrenaïca. Die Verleihung einer Verfassung an die Kolonie hat weder die Gefangennahme einer kleinen Garnison durch einen aufrührerischen Häuptling verhindern, noch die Freilassung der „Geiseln" herbeiführen können. Man verlangt vielmehr die Errichtung eines Emirats nach cyrenaïschem Muster. Dies ist aber für Italien nicht angängig, weil dort nicht wie hier in der Person des Schekh Idrîs ein allgemein anerkanntes Oberhaupt vorhanden ist; vielmehr würde die Erhebung eines Schekhs zum Emir voraussichtlich alle anderen in den Harnisch bringen. Jedesfalls tut zurzeit im Innern des Landes noch jeder Häuptling, was er will, und Italien beschränkt sich auf die Beherrschung des Küstensaumes.

*

Der Eingeborenenpolitik Italiens soll indes eine zweite Arbeit Camille Fidels gewidmet sein. Der vorliegende Teil beschränkt sich auf eine Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse Tripolitaniens, bringt aber so viel des Wissenswerten, daß es sich verlohnt, ihm die wichtigsten Informationen zu entnehmen.

Tripolitanien hat eine Oberfläche von ca. 500 000 qkm und ungefähr 600 000 Einwohner, ist aber sehr ungleichmäßig verteilt. Man zählt nur 55—60 000 Einwohner in den ungeheuren Gebieten von Fezzan, von Wadi-esh-Shati, von Ghadames und von Socna, die ¾ der Gesamtoberfläche ausmachen; mehr als ⅘ der Bevölkerung, etwa 500 000, leben im Gebiet zwischen der Westküste und dem Gebirge (Djebel), während die Stadt Tripolis ungefähr 60 000 einschließlich der Europäer und die wenige Kilometer östlich gelegene Oase Tadjura ungefähr 40 000 Bewohner hat.

Die Araber (203 000) machen ein Drittel der Gesamtbevölkerung aus; die Berber (136 000) machen wenig mehr als ein Viertel aus.

Die kultivierten Gebiete können in vier Zonen eingeteilt werden und zwar von der Küste nach dem Innern zu:

Die Küstenzone ist nur einige Kilometer breit. Sie ist nicht ein fortlaufender Kulturstrich, sondern Gartengebiet, sogenannte Oasen, wechseln mit Wüstenstrichen. Hier herrscht die Dattelpalme vor, etwas über 2 Mill. an Zahl, aber auch Oliven, Früchte und Hülsenfrüchte werden gezogen.

Die zweite Zone wird durch die Hochebene von Djebel und Tarhuna, die Hügel von Msellata und die Täler, die nach der Westküste der Syrte führen, gebildet. Das Hochplateau von Djebel hat nur wenig Bäume, einige Oliven und Palmen und etwas Wein; man baut Safran und Getreide in geringem Maße. Auf der Hochebene von Tarhuna gibt es keinen Baumwuchs, aber Gras in Menge. Dagegen sind die Gebiete von Msellata und Bondara sehr fruchtbar: Oliven, Wein, Früchte werden hier in Mengen gezogen. Die Täler, die von der ungeheuren Wüste von Hammada-el-Hamra gegen die Küste der großen Syrte laufen, sind durchweg mit Getreide bepflanzt; an Bäumen kommen die Oliven vor, die in der Nähe von Beni-Ulid einen ganzen Wald ausmachen.

Diese beiden Zonen haben, die Steppen eingeschlossen, eine Ausdehnung von 50—60 000 qkm, und liefern beinahe die gesamten landwirtschaftlichen Produkte, und auch die Ausfuhr. Die kultivierten fruchtbaren Gebiete nehmen nur einen verhältnismäßig kleinen Raum ein, aber

[1]) La Missione Franchetti in Tripolitana.

es sind hier noch ca. 20 000 qkm, die angebaut werden könnten, wenn die nötige Bewässerung geschaffen wird. In den regenreichen Jahren hat man auch hier gute Getreideernten erzielt.

Die dritte Zone besteht aus verstreut liegenden Oasen: Ghadamas, Derg, Sinaun, Djofra, Sella.

Die vierte Zone umfaßt die südlichsten Teile Fezzan und Ghat. Man schätzt ungefähr 1 Mill. Dattelpalmen in Fezzan. Die Datteln bilden die hauptsächlichste Nahrung der Einwohner; auch Feigen, Mandeln, Wein und Hülsenfrüchte werden hier angebaut. In Ghat sind nur wenig Palmen, aber das Land könnte kultiviert werden, da Wasser in geringer Tiefe vorhanden.

Die Dattelpalme ist die am meisten verbreitete Pflanze in allen Oasen von Tripolitanien, wo das ihnen unentbehrliche Grundwasser vorhanden ist; ihre Zahl wird auf ca. 3 Mill. geschätzt. In gewissen Oasen ist es sogar die einzige Kultur, aus der die Eingeborenen ihre Einnahmen erzielen. Die Datteln sind neben dem Getreide die unentbehrlichsten Nahrungsmittel. Im Jahre 1920 hat man ca. 2 500 000 kg allein nach Tunesien exportiert zu Futterzwecken und für Destillation. Die Eingeborenen gewinnen aus der Palme ein Getränk, „lagbi", das ihnen den Wein ersetzt. Die Stämme werden als Nutzholz verwandt, die Blätter zum Bau der Dächer, und aus deren Fasern werden Körbe geflochten, Hüte und sonstige Stoffgewebe hergestellt.

An zweite Stelle tritt in Tripolis der Olivenbaum; er gedeiht sehr gut auf bewässertem Gebiet und kommt auch in den trockenen Gebieten vor. Bei guter Ernte genügt der Ertrag für den lokalen Verbrauch, bei schlechter Ernte muß Öl importiert werden.

Um der Kultur aufzuhelfen, hat der Gouverneur Mercatelli 50 000 Olivenpflanzen aus Tunis bezogen und sie zu sehr billigen Preisen an die Pflanzer abgegeben, sowie aus der Provinz Bari Arbeiter zur Verfügung der Pflanzer gestellt, um sie die Beschneidung der Olivenbäume zu lehren.

Apfelsinen werden auf bewässertem Boden gebaut und sind häufig in der Nachbarschaft von Tripolis zu finden. Die letzte Ernte war vorzüglich. Besonders bekannt sind die von Zaria, die viel nach Marseille und Hamburg exportiert werden, wo sie viel gesucht sind. Zitronen, obgleich klein, sind gleichermaßen sehr beliebt. Die bitteren Apfelsinenschalen werden nach England ausgeführt, wo sie zur Herstellung von Zuckerwaren gebraucht werden. Der Granatbaum trägt große und süße Früchte, deren Rinde zum Gerben von Schaffellen benutzt wird. Die Feige ist allgemein in der Gegend von Garian und Jafran. Mandeln und Aprikosen sind auch in den trockenen Gegenden zu finden. Wenn man bedenkt, daß die Früchte in den Oasen in zwei Monaten reifen, so ist diese Kultur von großem Interesse, da sie immer einen Monat früher als andere Länder schöne Früchte auf den europäischen Markt bringen können.

Eine andere sehr verbreitete Pflanze ist Henna, deren getrocknete Blätter und Zweige zur Herstellung einer roten Farbflüssigkeit verwandt werden, die von den arabischen Frauen sehr viel gebraucht wird. Dieses Produkt wird nach allen Ländern des Mittelmeers exportiert, sogar nach Tunesien. 1919 und 1920 wurden davon 200 000 kg im Werte von 1½ Mill. Lire ausgeführt.

An Getreide findet man in Tripolis die Gerste, die im November gesät und im April geerntet wird. Die durchschnittliche Produktion beträgt jährlich 500 000 hl. Bei genügendem Regen hat man reichliche Ernten und die gesamte Bevölkerung des Innern kann befriedigt werden; bei schlechter Ernte herrscht absolut Elend. Die Ernte 1920 war zufriedenstellend und für den lokalen Bedarf ausreichend. In guten Jahren wurde sogar Gerste von Tripolitanien nach England und Deutschland exportiert. Weizen und Mais sind dagegen wenig verbreitet.

Die Kartoffel ist eine der einträglichsten Kulturen im bewässerten Gebiet; man hat drei Ernten und ein großer Teil davon wird ausgeführt.

Fast ununterbrochen wird das Alfagras durch Kamele (je ca. 300 kg Last) aus dem Innern auf die Märkte der Städte gebracht. Es dient als Futter für Kamele und zur Herstellung von Seilerwaren, wird aber auch ausgeführt, und zwar, ausgenommen die letzten Jahre, mit ca. 30—40 000 t pro Jahr, meistens nach England zur Fabrikation von Papier. Der Wert des aus Tripolis exportierten Alfa repräsentiert ca. ¼ der gesamten Alfa-Ausfuhr aus Nordafrika.

Die Viehzucht hat immer eine gewisse Bedeutung in Tripolis gehabt und seit einigen Jahren findet auch Ausfuhr statt. Man schätzt den Viehbestand auf 200 000 Rinder, 1 100 000 Schafe, 300 000 Kamele, 50 000 Esel, 5000 Pferde. An Häuten wurden 1919 nur 183 dz, dagegen allein im ersten Vierteljahr 1920 110 dz ausgeführt.

Was die Ansiedlung anbelangt, so hat man bis jetzt auf 20 000 ha ganze 97 Familien angesetzt. Man ist daher zur Einsicht gekommen, daß, von einigen Küstenoasen abgesehen, nur bei Vergesellschaftung der Italiener mit den Eingeborenen sich Erfolgsaussichten für Einwanderung bieten.

Das Eisenbahnnetz Libyens besteht aus folgenden Linien:

Tripolis—Zuara	120 km	Linien i. Haf. v. Tripol.	8,5 km
El Ghiran—Azizia ...	41 „	Zus. tripolit. Bezirk ..	224 km
Azizia-Henchir el Abiad	32 „	In Cyren.: Bengasi Er Regema	30 „
Tripolis, Ain-Zara und Seitenlinien	22,5 „	Libyen zusammen ...	254 km

Die von den Militärbehörden gebauten Bahnen wurden Mai 1913 von den Zivilbehörden übernommen und der Öffentlichkeit übergeben. Die Schienen haben dieselbe Spur — 0,95 m — wie die Bahnen Eritreas und die Sekundärbahnen Siziliens, so daß man deren rollendes Material sofort benutzen konnte.

Während des Rechnungsjahres 1913/14 betrug die Betriebseinnahme 6009 Lire und die Betriebsausgabe 9930 Lire je km; es bleibt somit ein Defizit von 3921 Lire je km zu Lasten des Ministeriums für die Kolonien. Diese ungünstigen Ergebnisse sind eine Folge der wirtschaftlichen und politischen Wirren. Heute sind die Verhältnisse günstiger geworden und der Abtransport der landwirtschaftlichen Produkte, vor allem des Getreides, macht gute Fortschritte. Man verspricht sich sehr viel von einer Verlängerung der erst Anfang 1920 fertiggestellten Linie Tripolis-Zuara bis an die tunesische Grenze (ca. 60 km). Es schweben hierüber Verhandlungen mit der Bahnverwaltung von Tunesien. Das tunesische Netz reicht nur bis Gabès (etwa 160 km von der Grenze), und mit Rücksicht darauf will man einen Automobildienst einrichten zwischen Zuara und Gabès. Man würde dadurch auch die ungenügende Überseeverbindung verbessern.

Zu den bedeutendsten Arbeiten der Italiener gehört der Hafen von Tripolis. Die wichtigste Verbesserung ist ein Damm, der den alten türkischen auf 1300 m verlängert.

Unter den übrigen öffentlichen Arbeiten sind ca. 1250 km Wegebauten, 1400 km Telegraphenlinien, Telephonbetrieb, Funkentelegraphie, Beleuchtung, Trinkwasserversorgung, Brunnenanlagen zu erwähnen. Um die Wasserversorgung der Stadt und der Schiffe zu sichern, hat die Stadtbehörde die Wiederherstellung des Äquaduktes von Bumeliana und des von Hamidie, die 5000 cbm je Tag liefern können, in Angriff genommen.

Das von den Italienern seit der Besetzung für solche öffentlichen Arbeiten usw. investierte Kapital beläuft sich auf rund 100 Mill. Lire. Gleichzeitig ist aber auch italienisches Privatkapital im Betrage von rund 50 Mill. Lire in Tripolis angelegt worden.

Vor der italienischen Besetzung waren die einzigen europäischen Industriebetriebe in Tripolis die Seifenfabrik von Levi und die Ölfabrik von Saumet & Mattia. Die Bank von Rom hatte ferner anderen Orts eine Mühle, eine Ölfabrik, eine Seifenfabrik, Alfapresse, Eisfabrik, eine Fabrik zur Zurichtung von Straußenfedern, eine Fabrik zur Bearbeitung von Schwämmen.

Man sagt, daß unter der türkischen Regierung hauptsächlich die Bank von Rom die italienische Tätigkeit in Tripolitanien und Cyrenaïca vertrat; sie hatte Filialen in Tripolis und Bengasi und Agenten an allen Orten. Außerdem sind jetzt in Tripolis die Bank von Italien, die Bank von Neapel und die Bank von Sizilien vertreten.

Die Bank von Sizilien macht im Zusammenhang mit der Bank von Italien die landwirtschaftlichen Kreditgeschäfte in Tripolitanien und war auch mit der Liquidation der alten Ottomanischen Landbank betraut.

Die Gesellschaft Società Anonima Imprese Industriali Gandolfi & Co. mit einem Kapital von 1 200 000 Lire hat ihren Sitz in Tripolis und betreibt zwei Sägemühlen, ein Hüttenwerk, eine Gießerei, eine Stahlfabrik, eine Wagenbau- und Reparaturanstalt, eine Möbelfabrik und eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen.

Die Società Elettrica Coloniale Italiana, 1913 zu Mailand mit 1 400 000 Lire gegründet, liefert im Verein mit der Società Esercizi Elettrici die Beleuchtung sowie elektrische Kraft für die heimische Industrie.

Der Handel mit Alfa hat eine ganz neue Industrie geschaffen. Das gut getrocknete Gras wird durch die hydraulischen Pressen in Ballen gepackt. Eine Reihe von Firmen hat sich zur Società Italiana par il commercio dello sparto (Kapital 1 250 000 Lire) zusammengetan. Ende Juli 20 hatte diese Gesellschaft schon in Tripolis und Homs für mehr als 3 Mill. Lire Alfa fertig zum Verladen und einen Kontrakt mit England für die Lieferung von 3000 t je Monat. Allerdings ist das Geschäft schwer beeinträchtigt worden durch den Preissturz in England (von 22 £ auf 6 £ je t).

Neuesten Datums ist die Herstellung von Pflanzenfasern aus den Blättern der Dattelpalme: man hat Produkte daraus auf den Markt gebracht, die 20—25 % mehr einbrachten, als die Artikel, die bis jetzt in Algier und Tunis fabriziert wurden; gegen 500 dz wurden als erstes Resultat 1920 verarbeitet.

Neben diesen Industriezweigen kommen noch die zwei Monopole des Staates für Tabak und Salz und die ganz bedeutende Fischerei in Betracht.

Die beiden Salinen, die in der Nähe von Tripolis und Bengasi liegen, sind sehr modern eingerichtet und liefern ca. 50 000 t. Die Ausfuhr ist auch wieder aufgenommen worden: Juli 1920 wurden 6000 t nach Konstantinopel und im Sept. 20 000 t ebendahin und nach Bulgarien geschickt.

Die Schwammfischerei, die in den letzten Jahren beinahe aufgehört hatte, hat wieder an Wert gewonnen. Vor dem Kriege kam man in guten Jahren, Tripolitanien und Cyrenaïca zusammengenommen, auf ca. 2 Mill. Lire, aber 1919 erreichte man 16 Mill., und die Ausbeute 1920 hat man auf 35 Mill. Lire geschätzt. 1917 hat man in Tripolis ein Sindicato per la pesca ed il commercio delle spugne mit einem Kapital von 1 Mill. Lire gegründet.

Neueren Datums ist der Thunfischfang. 1920 haben die drei Fischereien von Gargaresh, Zanzur und Misurata zusammen 14 000 Thunfische gefangen, die fast alle nach Italien exportiert wurden. Der Gesamtwert dieses Fanges beträgt 4 Mill. Lire. Man hat an dieser Küste bedeutend bessere Resultate erzielt als an der Küste von Sizilien. Für 1921 liegen 37 Gesuche um Konzessionen für Thunfischfang an der tripolitanischen Küste vor. Man zieht bereits die Errichtung von Gefrierhäusern und Einrichtungen zum Einsalzen in Betracht.

An Schiffahrtsgesellschaften sind zu erwähnen die Società Marittima Coloniale (5 Mill. Lire) in Tripolis, die einen unregelmäßigen Verkehr zwischen Tripolis und Tunis mit Dampfern von einem Gesamtgehalt von 22 000 Tonnen unterhält, ferner die Società die Navigazione „Sicilia" (6 Mill. Lire), die den wöchentlichen Post- und Frachtdienst Syracus-Tripolis, Syracus-Bengasi, Tripolis-Zuara, Tripolis-Misurata, Palermo-Tunis versieht. Alle drei Wochen hat sie Dampfer laufen zwischen Neapel, Syracus, Tripolis, Misurata, Sirte, Bengasi, Derna, Alexandrien. Seit Anfang 1920 ist der wöchentliche Dampfer Tripolis-Zuara alle vierzehn Tage bis nach Sfax beordert.

Der Karawanenhandel mit dem Sudan, der seine Höhe 1872—1881 erreichte mit einem Wert von 40,5 Mill. Lire jährlich, war 1892—1901 bereits auf 24 750 000 Lire gesunken. Durch die Besitznahme Westafrikas durch England und Frankreich und den Bau von Bahnen wurde der Verkehr vom Sudan dorthin abgelenkt. Heute liegt der Karawanenhandel fast ganz brach.

Anfang dieses Jahrhunderts hatte der Außenhandel von Tripolis im Jahresdurchschnitt 19 Mill. Lire erreicht! 10 Mill. Einfuhr und 9 Mill. Ausfuhr. An erster Stelle stand England und Malta, dann kam Frankreich und Tunis und zuletzt Italien. Seit der italienischen Besetzung hat sich die Einfuhr sehr gehoben und Italien hat jetzt den Markt seiner Kolonie erobert. 1912 bereits hat Italien seine Stellung mit Malta und England getauscht. Die Ausfuhr dagegen hat sich in derselben Zeit verschlechtert, aber auch hier steht Italien an erster Stelle, dann folgen Frankreich, England usw. Nach den Statistiken von 1912—17 bildeten Getreide und Mehl die Haupteinfuhr, ein Beweis für die unzureichende heimische Produktion. Dieser Bedarf, sowie Fleisch, Baumwollgewebe und Wein wurde aus Italien bezogen. Die einzigen nennenswerten Ausfuhrartikel waren Schaf- und Ziegenfelle und Rinder- und Kamelfelle, Wolle und Schwämme; fast alle diese Erzeugnisse gingen nach Italien. Die Statistiken zeigen, daß die Ausfuhr beinahe ganz vom nördlichen Tripolis stammt.

Die letztverfügbaren Außenhandelszahlen reichen bis 1917 und lauten auf Mill. Lire:

	Einfuhr			Ausfuhr			Gesamthandel		
	1915	1916	1917	1915	1916	1917	1915	1916	1917
Tripolitanien	27,1	29,0	33,0	3,7	2,3	3,0	30,8	31,4	36,0
Cyrenaïca	—	—	27,4	—	—	2,2	—	—	29,7
Libyen	—	—	60,4	—	—	5,2	—	—	65,6
insbesondere Handelsverkehr mit dem Mutterland:									
Tripolitanien	20,8	24,3	24,9	2,5	2,7	2,2	23,3	26,0	24,1
Cyrenaïca	—	—	22,5	—	—	1,9	—	—	24,4
Libyen	—	—	44,4	—	—	4,1	—	—	48,5

In 1918 und 1919 betrug Libyens Handel mit dem Mutterlande 61,8 bzw. 114 Mill. Lire, wovon 12 bzw. 18,9 Mill. Lire auf Ausfuhr entfielen.

Die Hauptlieferungen Italiens nach Tripolis und Cyrenaïca sind Mehl und Teigwaren 13,1 Mill. Lire, Getreide 9,3, Fleischwaren 9,2, Baumwollwaren 7,7 und Weine 7,5 Mill. Lire. Die

Hauptausfuhrwaren nach Italien sind Wolle und wollene Webwaren mit 9,8 und rohe Felle mit 3,4 Mill. Lire.

Die Zahlen für 1920 über den Handel Italiens mit seinen Kolonien zeigen wieder gegen die von 1919 einen Rückgang; die Einfuhr aus Italien nach Libyen betrug in den ersten sieben Monaten 44,8 und die Ausfuhr nach Italien 7,98 Mill. Lire. Die erste Hälfte des Jahres 1920 war für Tripolis sehr unruhig. Erst in den letzten Monaten hat sich der Handel wieder gehoben. Jedenfalls verspricht die Entwickelung der Schwammfischerei und der Fang des Thunfisches gute Ergebnisse. Auch bezüglich der Ausfuhr von Alfa nach England, von Salz nach dem Orient, von Gerste nach Italien hofft man bald hohe Ausfuhrwerte erzielen zu können.

Hans Zache

China

Noch immer Trennung von Nord und Süd, Südwestchina — Fehlende Zentralgewalt, Rivalität im Norden — Chronische Geldnot, Finanzkonsortium, Nationalkonsortium chinesischer Banken — Verhältnis zu Japan: Schantungfrage — Beziehungen zu Sowjetrußland, Aufhebung der russischen Konsulargerichtsbarkeit — Geschäftslage, Deutsch-chinesische Verhandlungen

Die Lage in China wird innerpolitisch noch immer beherrscht durch die unselige Trennung von Nord und Süd, die egoistische Rivalität der verschiedenen Militärgouverneure, das immer fühlbarer werdende Fehlen einer starken Zentralgewalt und die chronische Geldnot der Pekinger Regierung.

Infolge innerer Fehden — heftige Kämpfe zwischen den Truppen der Provinzen Kuanghsi und Kuangtung — schien der Südstaat, mit Canton als Hauptstadt, zeitweise der Auflösung nahe. Seine Häupter, Sun Ya tsen, Teang Shao-yi und Wu Ting-fang hatten Canton verlassen. Ihre Stelle nahmen die Führer der siegreichen Kuanghsi-Armee ein, General Lu Yung-ting und Tsen Chun-hsüan. Bald schon mußten auch sie wieder fluchtartig Canton aufgeben, nicht ohne vor ihrer unfreiwilligen Abreise in einem feierlichen Erlaß die Auflösung des Südstaates zu proklamieren und Peking ihrer Ergebenheit zu versichern. In Peking herrschte darob eitel Freude und Sonnenschein. Der Präsident Hsü Schi-cheang feierte in einer Kundgebung die wiedergewonnene Einheit, versprach Neuwahlen zum Parlament und verhieß weitestes Entgegenkommen. Zu früh und — umsonst! Sun Ya tsen kehrte mit seinen Getreuen zurück, übernahm von neuem die Regierung des Südstaates und sprach den Geflüchteten das Recht ab, im Namen des Südens verbindliche Erklärungen abzugeben. Die Absicht der neuen Regierung indes, die ganzen Zollämter zu besetzen, um durch Beschlagnahme aller Zolleinnahmen die nötigen Mittel für die Verwaltung des Südstaates zu gewinnen, wurde nur durch den Einspruch der fremden Diplomaten vereitelt, die mit energischen Maßnahmen drohten.

Versuche des ehrgeizigen Militärgouverneurs von Yünnan, Teang Chi-yao, von dem Ende Dezember 1915 die Erhebung gegen das Kaisertum Yüan Schi-kai's ausging, im Südwesten einen Staat Sze-Yün-Kuei (Szechuan, Yünnan und Kueichou) unter seiner Leitung zu schaffen, scheiterten nach anfänglichen starken Erfolgen, als seine bereits weit über den Yangtse nach Szechuan vorgerückten Truppen eine vernichtende Niederlage erlitten. Szechuan hielt fest zu Peking.

In Peking selbst fehlt die straffe Zentralgewalt, wie sie Yüan Schi-kai zum letztenmal verkörpert hatte, die überall anerkannt wird und die zur Durchführung ihres Willens über einen festen Stamm zuverlässiger Führer und Truppen verfügt. Als die nationale Empörung über das anmaßende Gebahren der japanfreundlichen Militärpartei, die unter Führung des Generals und langjährigen Ministerpräsidenten Tuan Chi-jui jahrelang die japanischen Interessen verfochten hatte und durch Aufnahme unproduktiver Anleihen im Betrage von mehreren hundert Mill. $ Chinas Zukunft schwer belastete, den im Anfuklub fundierten Einfluß dieser Partei beseitigte, schien es eine Zeitlang, als könnte man auf Besserung hoffen. Aber die scheinbar rein nationale Bewegung endete schließlich in einer stark bewaffneten Rivalität zwischen Tsao k'un, dem Militärgouverneur von Chihli in Tientsin und Chang Tso-lin, dem Kommandierenden der Mandschurei in Mukden, dem selbst wieder stark japanfreundliche Neigungen nachgesagt werden. So wurde der Machtbereich der Zentralregierung in unmittelbarer Umgebung von Peking selbst hart umstritten und ihre ganze Autorität beruhte letzten Endes nur auf dem guten Willen der militärischen Machthaber der benachbarten Provinzen. Nur ein verschwindender Teil der anderthalb Millionen, meist überflüssige Truppen, hielt mit ihren Führern unmittelbar zur Pekinger Regierung, der vor allem die Geldmittel fehlen, sie durch regelmäßige Soldzahlung untrennbar an sich zu ketten.

Denn empfindliche Geldnot ist chronisch in Peking, obwohl mit dem Eintritt Chinas in den Krieg eine wesentliche Hilfe eintrat, indem ein beträchtlicher Teil seiner Schuldzahlungen — Wegfall der Boxerentschädigung an Deutschland, Stundung der alliierten Entschädigung für fünf Jahre — aufhörte und diese Beträge für andere Zwecke zur Verfügung standen. Trotzdem betragen seit Jahren die regelmäßigen baren Einnahmen der Pekinger Regierung monatlich kaum mehr als fünf Mill. $, während zur Bestreitung der allernotwendigsten Auslagen 12—13 Mill. erforderlich wären. So wächst das Defizit. Man hilft sich nach alten erprobten Vorgängen einmal mit kleinen Anleihen, die noch immer gegen gute Zinsen erhältlich sind, sodann, indem man den Beamten nur einen Teil ihres Gehaltes, den Lehrern meist nichts, zahlt, und den Soldaten den Sold schuldig bleibt. Diese machen sich dann, wenn es gar zu lange dauert, selbst bezahlt, indem sie in den Städten rauben und plündern, wie es erst wieder unlängst die Plünderungen mehrerer Handelsstädte am Yangtse zeigen. An die immer wieder beabsichtigte Entlassung der überflüssigen Riesenheere ist nicht zu denken. Das vereitelt die Eifersucht der militärischen Machthaber, das verhindert auch der Geldmangel der Regierung, die von der einzig sicheren und ergiebigen Einnahmequelle, den See- und Salzzöllen, auch noch an die Südregierung abgeben muß. Nur die baldige Einigung aller Reichsteile kann zu einer wirklichen Lösung führen, nur die Errichtung einer starken Zentralgewalt eine vernünftige Finanzpolitik gewährleisten.

Nach fast zweijährigen mühevollen Verhandlungen, in denen die Japaner zäh und mit Erfolg die Anerkennung ihrer Sonderstellung in der Mandschurei und Mongolei durchsetzten, kam schließlich, und zwar zunächst für fünf Jahre, das neue Finanzkonsortium englisch-französisch-japanisch-amerikanischer Banken zustande, das

lediglich öffentliche Anleihen Chinas und der einzelnen Provinzen finanzieren will, aber für irgendwelche Unternehmungen privater Initiative keine Geltung haben soll. Für die Geldbedürfnisse dieser soll jede Bankgruppe völlig unbehindert sein. Aber obwohl das Wasser der Geldnot ihr bis zum Halse stand, lehnte die chinesische Regierung, unterstützt von der öffentlichen Meinung, bisher stolz jede finanzielle Unterstützung von diesem Konsortium ab, einmal weil China in einer so wichtigen Frage über seine eigene Zukunft an den Verhandlungen nicht beteiligt worden sei, und dann, weil die fremden Banken letzten Endes die Finanzkontrolle erstrebten, die mit Chinas Souveränität nicht vereinbar sei. Im Augenblick größter Geldverlegenheit, den kritischen Wochen vor und um Neujahr, in denen alles Zahlung verlangt, sprangen chinesische Banken mit den notwendigen Beträgen ein, die sich, wohl zum erstenmal in der Finanzgeschichte Chinas, zu einem nationalen Konsortium zusammenfanden. Auch dieses Konsortium stellte die Bedingung, daß die überzähligen Truppen entlassen werden sollten. Als Sicherheit dienen die Überschüsse aus Seezoll- und Salzsteuer. Die Erhebung der schon seit längerer Zeit beschlossenen Einkommensteuer, die unwiderruflich am 1. 1. in Kraft treten sollte, wurde — wahrscheinlich als Konzession an die Banken und Kaufleute — abermals auf unbestimmte Zeit, man darf wohl sagen, ad calendas graecas hinausgeschoben, ein weiteres Zeichen für die Schwäche dieser sogenannten Zentralregierung.

Außenpolitisch krankt China noch immer an der ungelösten Schantungfrage und seinem ungeklärten Verhältnis zu Japan. Direkte Verhandlungen über die Rückgabe Tsingtaus, die Japan angeboten hatte, hat China zurückgewiesen, weil es Tsingtau nicht unmittelbar von Japan, sondern nur durch den imaginären Völkerbund oder aus der Hand einer dritten Vermittlermacht entgegennehmen will. Auf die Dauer wird China nichts gewinnen durch seine Weigerung. Denn daß sich irgendeine Macht oder gar der Völkerbund energisch für seine Forderungen einsetzen wird, ist ebensowenig anzunehmen, wie daß Japan, dem die deutschen Rechte in Tsingtau-Schantung durch seine Verbündeten und den Friedensvertrag zugesprochen sind, die Vermittlung eines Dritten annehmen wird. Der japanische Fremdkörper wird sich immer tiefer und unausrottbar in das Wirtschaftsleben Schantungs einfressen, je länger er dort unter dem Schutze des Militärs unkontrollierbar wirken kann. Der japanische Grunderwerb in Tsingtau und Tsinanfu, die Ausschaltung der fremden Konkurrenz, der Waffenschmuggel und der Vertrieb von Kokain und Morphium durch japanische Händler sollten doch zu denken geben. Ebensowenig wie ein vernünftiger Wiederaufbau Zentraleuropas möglich ist, wenn der Sieger unter Ausschaltung aller Vernunft lediglich auf seine Macht pocht, ebensowenig kann China auf eine friedliche Entwicklung und Zusammenfassung in seinem Innern hoffen, solange es durch eine offen feindselige Haltung Japan gegenüber diesem Veranlassung gibt, alle Feinde der Zentralregierung im Norden und Süden planmäßig zu verhetzen und zu unterstützen. Die Geschichte der chinesischen Boykottbewegungen hat endlich auch zur Genüge bewiesen, daß Boykotts vorübergehend wirtschaftlich empfindlich treffen können, daß sie aber selbst bei längerer Dauer politische Streitfragen nicht zu lösen vermögen, weil eben die wirtschaftlichen und kaufmännischen Interessen des eigenen Landes eine wirkliche strikte Durchführung eines Boykotts auf längere Zeit nicht gestatten.

Der alte Bedränger der weitausgedehnten Nordgrenze, das zaristische Rußland, ist im Kriege verschwunden. Von diesem Druck ist China zunächst befreit. Ob aber die Ablösung der aggressiven Militärpolitik der Zarenregierung durch die noch viel aggressivere Propagandapolitik der Bolschewisten, die nunmehr auch ganz Sibirien bis an die Tore von Wladiwostok beherrschen, auf die Dauer zu Chinas Vorteil ausschlagen wird, ist immerhin fraglich. Wenn auch China in erster Linie Agrarstaat ist, dem eine große Industriebevölkerung mit sozialistischen Ideen und ein entsprechendes Großstadtproletariat fehlt, so sind doch auch hier Elemente vorhanden, wie die leicht entzündbaren Studenten und die Riesenmassen von Soldaten, die bolschewistischer Propaganda sehr leicht unterliegen und dann ähnlich wie die Boxer unter entschlossener Führung der bisherigen Regierungsform und Regierungskaste sehr wohl gefährlich werden können. Wie in die verschiedenen Staaten Europas hat Moskau auch nach Peking seinen Vertreter entsandt, um hier wieder Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Trotz des offensichtlichen Unbehagens der alliierten Vertreter und ihres Abratens hat die chinesische Regierung nach einigem Zögern die Verbindung mit ihm aufgenommen, zumal er auch politisch wertvolle Konzessionen in Aussicht stellte, wie Aufhebung der bisherigen zaristischen Verträge mit all ihren Vorrechten, Verzicht auf alle früheren Konzessionen, unbedingte Anerkennung der chinesischen Souveränität und Verzicht auf die bisherige Konsulargerichtsbarkeit.

Kein Wunder, daß die chinesische Regierung zugriff. Denn hier fand sich ein Bundesgenosse in seinem Kampf um die Wiedergewinnung der vollen Souveränität und der Aufhebung der fremden Konsulargerichtsbarkeit, um den die chinesische Regierung trotz aller Not im Innern und trotz der abweisenden Haltung seiner Kriegsalliierten zielbewußt kämpfte. Durch die Kriegserklärung an Deutschland und Österreich war die Gerichtsbarkeit dieser Staaten weggefallen. Die russische bestand noch immer und wurde noch im Herbst 1920 durch die Vertreter der alten, bereits seit vier Jahren gestürzten, zaristischen Regierung ausgeübt, die außerdem nur noch durch die von China gezahlte Boxerentschädigung ihr Dasein fristen konnte. Im August stellte China diese Zahlungen ein, im September brach es alle Beziehungen mit den bisherigen russischen Vertretern ab, die russischen Niederlassungen in Tientsin und Hankou wurden besetzt, die Konsulargerichtsbarkeit der Russen wurde aufgehoben, die in China lebenden Russen, deren Zahl während des Krieges 1919/20 auf über 300 000 gestiegen war, den chinesischen Gerichten unterstellt. Die ostasiatische Bahn wurde der einseitigen russischen Verwaltung entzogen und einer chinesisch-russischen Kommission, in der die Chinesen den Präsidenten stellen und den ausschlaggebenden Einfluß besitzen, unterstellt. China blieb fest, auch als seine Kriegsfreunde, besonders England, Frankreich und Japan, die Partei der Russen ergriffen und durch ihre diplomatischen Vertreter schärfsten Widerspruch gegen die Entrechtung der schutzlosen Russen erhoben. Als 1917 die deutschen Niederlassungen aufhörten und die verhaßten Deutschen den chinesischen Gerichten ausgeliefert wurden, da herrschte eitel Freude bei den Alliierten. Jetzt scheinen sie zu ahnen, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker marschiert, und daß die Zeit nicht mehr allzufern ist, wo auch sie widerwillig auf ihren Herrenstandpunkt verzichten und sich einordnen müssen in Recht und Verwaltung des Landes, in dem sie leben.

Geschäftlich wird aus fast allen Plätzen starke Untätigkeit gemeldet. Der Silberpreis ist rapide gesunken. Große Lager von Importwaren häuften sich an, da die Chinesen ein weiteres Sinken der Preise erwarteten und darum keine Käufe tätigten. Der Export

ruhte, hauptsächlich weil Amerika nichts kaufte. Überall werden ungeheure Verluste bekannt, von denen auch bekannte englische Großfirmen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Zahlreiche Firmen aller Nationen stehen vor dem Zusammenbruch, wenn nicht die Banken helfend eingreifen. Am besten scheinen in dieser Krisis noch die deutschen Firmen daran zu sein, da sie ohne große Barmittel und ohne Kredit von seiten der Banken sich nicht mit großen Beträgen festlegen konnten. Im übrigen ist die Möglichkeit deutscher Betätigung noch immer stark beschränkt durch den auf die Dauer unhaltbaren Kriegszustand zwischen Deutschland und China und die hierdurch geschaffene Rechtsunsicherheit. Wie Reuter unlängst meldete, sollen die deutsch-chinesischen Verhandlungen zum Stillstand gekommen sein, weil Deutschland das Recht der Meistbegünstigung verlange und weil China erst das Vorgehen Amerikas abwarten wolle. Das Vorbild der Vereinigten Staaten hat die chinesische Politik in den letzten Jahrzehnten sehr häufig beeinflußt, noch zuletzt im Frühjahr 1917 bei dem Abbruch der Beziehungen zu Deutschland und der Kriegserklärung an uns. Wir können nur hoffen, daß die Vereinigten Staaten recht bald die alten normalen Beziehungen zu Deutschland wieder aufnehmen und daß China in seinem eigenen Interesse wie in unserem auch dieses Mal wieder dem amerikanischen Vorbild folgen wird, und nicht zum Schluß noch den Einflüsterungen unserer Kriegsgegner erliegt und unter Berufung auf den Friedensvertrag unerfüllbare Bedingungen stellt.

Dr. F. W. Mohr

Chile

Aus dem Wirtschaftsbericht der Deutschen Handelskammer in Valparaiso I

Erst die bitteren Erfahrungen des Krieges haben es vermocht, die deutschen Geschäftsleute im Auslande zu festen Körperschaften zwecks gemeinsamer Interessenvertretung zu vereinen. Welche Bedeutung solchen deutschen Handelskammern im Auslande zukommt, davon legt der soeben eingetroffene Jahresbericht der Deutschen Handelskammer in Valparaiso über das Jahr 1920 ein beredtes Zeugnis ab. Wir bringen daher die wichtigsten Teile dieses gediegenen und lehrreichen Berichtes zum Abdruck.

Die Schriftleitung

Das gesamte Wirtschaftsleben Chiles ist zum großen Teil vom Salpetermarkt abhängig. Die Kriegszeit war für die Salpeterausfuhr eine Zeit der Hochkonjunktur, da die alliierten Mächte zur Munitionsherstellung vom Chilesalpeter abhängig waren. Der Waffenstillstand im Jahre 1918 bewirkte, wie aus diesen Ziffern hervorgeht, einen schnellen Rückgang des Salpeterexportes, und im Zusammenhang damit des Handels überhaupt. Die Gesamtziffer des Exportes im Jahre 1919 betrug denn auch nur die Hälfte der 1918 erreichten Ziffer.

Die durch die Rohstoffknappheit in der ganzen Welt hervorgerufene Preissteigerung für alle Waren machte sich natürlich unter diesen Umständen besonders fühlbar, und man geht wohl nicht fehl, wenn man die Durchschnittssteigerung des Existenzniveaus in Chile von der Vorkriegszeit bis Ende 1920 auf das Doppelte ansetzt.

Das Jahr 1920 brachte in seiner ersten Hälfte, ausgehend von der Belebung des Salpetermarktes, dem Wirtschaftsleben Chiles kräftige Erholung. Bei steigender Nachfrage, die sich allerdings von weitgehender Spekulation nicht immer freihielt, wurden für die meisten Artikel gute Preise erzielt. Namentlich wurden in Kolonialwaren, besonders in Zucker und Kaffee, umfangreiche Geschäfte gemacht.

Der drohende Konflikt mit Perú wegen der Provinzen Tacna und Arica machte Mitte des Jahres umfangreiche und sehr kostspielige Truppenkonzentrationen nötig, die jedoch Ende des Jahres rückgängig gemacht werden konnten. Bei den Präsidentenwahlen im Oktober 1920 wurde Arturo Alessandri gewählt, der wiederholt die Mitarbeit des deutschen Elementes als wertvoll für die Entwicklung der Republik anerkannt hat.

So schienen sich die Dinge in politischer und wirtschaftlicher Beziehung günstig zu gestalten; da änderte sich die Lage beträchtlich, als Preissturz und Absatzstockung auch Chile erreichten. Viele Firmen saßen, teilweise infolge großer Spekulationen, mit ihren umfangreichen Warenmengen fest und sahen sich durch Verluste und Mangel an liquiden Mitteln zur Zahlungseinstellung gezwungen. Trotz der sinkenden Preise im Großhandel, die bisweilen 100 % und mehr erreichten, blieben die Kosten der Lebenshaltung auf gleicher Höhe.

Auch die Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern machten sich in Chile im Laufe des Jahres in hohem Grade fühlbar. Besonders im April und Dezember drohten große Ausstände der Kohlenarbeiter das gesamte Wirtschaftsleben des Landes lahmzulegen, so daß sogar für Salpeteroffizinen Schwierigkeiten entstanden. Die Transportverhältnisse auf Schiff und Eisenbahn wurden naturgemäß stark in Mitleidenschaft gezogen.

Immerhin kann man wohl sagen, daß der natürliche Reichtum und die große Entwicklungsfähigkeit des Landes auch über diese Verhältnisse hinweghelfen werden.

*

Chiles Außenhandel betrug in Mill. $ oro:

	Einfuhr	Ausfuhr		Einfuhr	Ausfuhr
1913	329,5	396,3	1917	355,1	712 3
1914	269,8	299,7	1918	436.1	763 6
1915	153,2	327.5	1919	401.3	301,5
1916	222,5	513,6	1920 (Schätzung)	350,0	765,0

Handelsanteil der wichtigsten Länder in Mill. $ oro:

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1913	1918	1919	1913	1918	1919
Vereinigte Staaten..	55,0	203,5	191,9	83,3	489,0	130,5
England	89.9	81,4	77,9	152.5	182,1	71,2
Deutschland	81,0	0,03	0,7	84,5	—	0,1

Wenn auch bei Abschluß des Berichtes noch keine genauen Zahlen vorlagen, so geben die folgenden Ziffern doch gewisse Anhaltspunkte. Wert einiger Waren in Ein- und Ausfuhr in den ersten Dreivierteljahren 1919 und 1920 (in Mill. $ oro):

Einfuhr	1919	1920	Ausfuhr	1919	1920
Zucker	—	27,0	Salpeter	42,5	319 2
Säcke	—	9,3	Kupfer	30,9	73,2
Petroleum	6,2	8,6	Wolle	—	27 3
Reis	—	7,0	Borax	3,1	12.6
Kaffee	—	6,9	Weizen	6 2	5.6
Steinkohle	3,6	4,2	Jod	8,3	5,9

*

Neben der Lage des Salpetermarktes ist es besonders die Politik, welche den

Geldmarkt

hier wesentlich beeinflußt. Auf beiden Gebieten herrschte im Lauf des Jahres viel Unruhe. Ende Dezember 1919 setzten die langersehnten Salpetergeschäfte wieder ein. Dieser Umstand brachte lebhaftes Geschäft mit sich, was sich in einer starken Haussebewegung äußerte, die bis Mitte März andauerte. Die Papiere, selbst dividendenlose und solche erst projektierter Unternehmungen, stiegen weit über ihren wahren Wert. Im

April begann der Umschwung; der Kurs ging allmählich von 16 auf 13 d hinunter. Das Ausbleiben weiterer Salpeterabschlüsse brach die Haussetendenz gänzlich. Die darauf folgende Spannung mit Bolivien und Perú, sowie die Unsicherheit über die Präsidentenwahl waren geeignet, weiter auf alle Kurse zu drücken. Die Krise in den Vereinigten Staaten nahm dann dem Markt jede Stabilität. Der Preisrückgang für die meisten Waren und die im Zusammenhang damit einsetzenden Konkurse verursachten teilweise eine panikartige Stimmung an der Börse, die sich im Fallen des Kurses bis auf 9⅜ äußerte. Im letzten Monat des Jahres trat die Frage der Aufnahme einer äußeren Anleihe in den Vordergrund des Interesses, wegen des dringenden Geldbedürfnisses des chilenischen Fiskus, das teilweise durch das große Defizit der Eisenbahnen infolge der Schwierigkeit der Kohlenbeschaffung hervorgerufen ist.

Über die Kursentwicklung gibt folgende Tabelle einen Überblick. Ein chilenischer Papierpeso (1 $ moneda corriente) wertete 1920:

Mitte Jan.	13⁷/₁₆ d = 10,35 ℳ		Mitte Juli	11 ⅝ d =	6,95 ℳ
„ Febr.	15⁷/₃₂ „ = 19,76 „		„ Aug.	11³¹/₃₂ „ =	7,75 „
„ März	14⁹/₁₆ „ = 13,27 „		„ Sept.	11 ¼ „ =	8,80 „
„ April	13 „ = 11,40 „		„ Okt.	10²⁹/₃₂ „ =	10,— „
„ Mai	11³/₄ „ = 8,40 „		„ Nov.	9²⁹/₃₂ „ =	11,15 „
„ Juni	11³/₁₆ „ = 7,10 „		„ Dez.	9²⁹/₃₂ „ =	10,— „

Der Markkurs zeigte die größte Entwertung der deutschen Währung mit 20,79 ℳ am 10. 2. und den günstigsten Stand mit 5,80 ℳ am 26. 5. für $ chileno. — Entsprechend der starken Entwertung des £ gegen den $ stieg dieser auch der chilenischen Papierwährung gegenüber beträchtlich. Der Dollar, der im Januar 4,70 $ chil. Papier wertete, stand Mitte Dezember auf 7,13.

Export

Auf dem Salpetermarkt zeitigten die ersten Monate dieses Jahres (1920) ein äußerst lebhaftes Geschäft bei rasch steigenden Preisen. Anfangs Januar fanden Umsätze statt zu 12/6 für nahe Sichten und schon Mitte Februar waren Verkäufe zu 17/6 — allerdings für September 1920 — zu verzeichnen. Derartige Preisunterschiede in so kurzer Zeit waren in diesem Artikel eine Neuheit.

Am 15. 3. 20 setzte die Asociacion de Productores de Salitre de Chile folgende Preise fest, frei an Bord Ladehafen für das span. Quintal:

für Juli	16/9	für September	17/2	für November	17/6
„ August	17/—	„ Oktober	17/4	„ Dezember	17/6

Es stellte sich aber bald heraus, daß Spekulanten, die bei früheren Gelegenheiten zu weit billigeren Preisen von der Asociacion gekauft hatten, sehr geneigt waren, diese zu unterbieten. Sie sah sich infolgedessen gezwungen, die Preise herabzusetzen und zwar auf:

für September	16/3	für November	16/10
„ Oktober	16/7	„ Dez. bis Febr.	17/—

Zwischen dem 15. und 30. 6. fanden dann nicht allein zu diesen Preisen große Umsätze statt, sondern es setzte sogar angesichts der großen Nachfrage eine Reaktion ein, welche die Preise wieder auf 17/3 für Dezember/März anziehen ließ.

Am 4. 6. 20 hatte die Asociacion eine „Fallklausel" in Kraft gesetzt. Dementsprechend verpflichtete sich die Asociacion, ihren Käufern einen Nachlaß im Preise zu gewähren für den unverschifften und unbezahlten Teil ihrer Kontrakte, sofern zu der Zeit neue Geschäfte zwischen ihr und anderen Käufern billiger zustande kämen. Damit hatte für sich einfach die Asociacion weitere Verkäufe bis April 1921 unmöglich gemacht und Wiederverkäufern, sowie den der Asociacion nicht beigetretenen Produzenten eine glänzende Zukunft eröffnet.

Allmählich fingen aber die Preise an, nachzugeben, da bei einer Forderung von 22 £ je Tonne in den unter großen finanziellen Schwierigkeiten leidenden Staaten Zentraleuropas und in den mit Salpeter überfüllten Vereinigten Staaten keine Käufer für nennenswerte Partien zu finden waren. Im September dieses Jahres notierte Salpeter für Novemberlieferung nur noch 15/3, Anfang Oktober 14/8½, Ende Oktober 14/—. Mitte November wurden Verkäufe zu 13/4 und 13/6 gemacht; während Ende des Monats nur noch 13/3 erzielt wurde. Seitens Wiederverkäufern wurde 13/— angenommen.

Nach langen Verhandlungen und unter dem Druck der chilenischen Regierung sind die drei deutschen Salpeterwerke im Dezember der Asociacion beigetreten. Nähere Einzelheiten enthält das Zirkular Nr. 44 der Asociacion de Productores de Salitre. Man muß abwarten, welche Folgen dieser wichtige Schritt der deutschen Werke für alle haben wird. Die chilenische Regierung hat den Wunsch und ist bestrebt, die Zeitdauer der Asociacion auf neun Jahre festzulegen. Dagegen scheint sie jetzt, wo der Eintritt der deutschen Gesellschaften gesichert ist, auf einen Beitritt der noch außenstehenden amerikanischen Kompagnien keinen Wert mehr zu legen, da diese nur 2 % darstellen.

Die Salpeterproduktion und -ausfuhr belief sich in 1000 Quintales (= je 46 kg):

	1917	1918	1919	1920
Produktion	65 253	62 283	36 501	54 754
Ausfuhr	60 356	63 460	19 900	59 518

Das Verfrachtungsgeschäft von Chile nach Europa und den Vereinigten Staaten wird seit Jahren grundsätzlich in den Heimatshäfen oder Geschäftszentren der Länder gemacht, deren Flagge die Schiffe führen.

Was die Preise betrifft, so betrugen im Januar dieses Jahres die Salpeterfrachten 10 £; während des Jahres sind sie dann dauernd gefallen, so daß Ende Dezember Abschlüsse zu 3.10 £ gemacht wurden. In solch starkem Grade hat die Vermehrung der Welträumte die Preise gedrückt.

Etwa 76 % der Jahresproduktion der Welt in Kupfer wird auf der pazifischen Seite der Anden- und Cordillerenkette von Chile bis hinauf nach Alaska gewonnen. Raffiniert wird fast dieses gesamte Kupfer in New York, dem größten Kupferschmelzzentrum der ganzen Welt. Von hier wird es zusammen mit weiteren Mengen aus Afrika und Europa auf den Markt gebracht, die ebenfalls in New York raffiniert werden. New York bestimmt seit Jahren die Preisbildung des Kupfers und hat London hierin vollständig abgelöst. Die Hauptproduzenten der Vereinigten Staaten und Chiles — (die American Smelting and Refining Co., Rockefeller-Anaconda und Phelps Dodge), — die zusammen etwa 60 % der Weltproduktion erzeugen, haben eine Gesellschaft mit 50 Mill. U. S. $ gebildet, um den Kupferpreis, trotz der Vorräte von über 600 000 t oder etwa 60 % der Jahresproduktion, auf über 18 ct je lb zu halten. Dies geschah hauptsächlich in der „Erwartung des sicher bald eintretenden Bedarfes der Mittelmächte, von denen früher Deutschland allein jährlich etwa 240 000 t abnahm". Der Preis hielt sich auch trotz geringen Konsums bis Ende September auf über 18 ct. Als jedoch infolge der Konsumkrise im Oktober fast alle Waren bedeutend fielen und aus Kriegsbeständen große Mengen gewonnenen Kupfers von outsiders billiger auf den Markt geworfen wurden, fiel der Preis sehr rasch auf etwa 13 ct, d. h. den Vorkriegspreis, da die Vereinigungen der großen Kupferproduzenten den outsiders folgen mußten.

Vor dem Kriege war Chile das Land der kleinen Mineros wie kein zweites. In über 500 Gruben wurden insgesamt

etwa 35 000 t Kupfer jährlich gewonnen, zumeist durch die Arbeit des Besitzers selbst, zusammen mit einigen Arbeitern. Das Erz wurde entweder von den lokalen Hütten: Gatico, Chañaral, Caldera, Carrizal, Guayacan, Panulcillo, Naltagua und Catemou verschmolzen, oder von Händlern über Tocopilla, Antofagasta, Taltal, Copiapo, Los Vilos exportiert. Die bedeutendste Grube produzierte damals etwa 5000 t Erz gleich 1000 t Kupfer im Jahr. Heute produzieren höchstens 100 Gruben zusammen etwa 85 000 t Kupfer, davon zwei allein über 70 000 t im Jahr. Die Erzeugung geschieht heute jedoch in der Hauptsache durch Gesellschaften. Die New Yorker „American Smelting and Refining Co." hat Chuquicamata und Teniente (Braden) aufgekauft und in der ersteren 30 Mill. U. S. $, in der zweiten etwa 50 Mill. investiert. Chuquicamata enthält etwa 10, Braden 6 Mill. t Kupfer Metall; beide sind somit in bezug auf das Kupfervermögen die bedeutendsten Gruben der Welt. Mit ihren derzeitigen Anlagen können beide je etwa 60 000 t Kupfer im Jahr erzeugen. Es besteht jedoch die Absicht, die Kapazität auf 200 000 t für Chuqui, und 120 000 t für Braden zu erhöhen, sobald der Absatz dies notwendig macht. Während des Jahres 1920 haben beide Gesellschaften je etwa 3000 t monatlich erzeugt, da für mehr kein Absatz vorhanden war. — Dieselbe Gesellschaft erwarb dann noch die Edwardssche Kupferhütte in Caldera, wo die Erze aus dem Copiapodistrikt verhüttet wurden; dazu die Gruben und Hütte der Carrizal-Gesellschaft. Die Rockefeller-Anaconda-Gruppe kaufte Potrerillos (bei Chañaral); ferner die Aguirre und Africanagruben bei Santiago. Alle drei Gruben sind zwar noch im Aufschluß begriffen; doch berechtigen die bereits aufgeschlossenen Mengen, sie zu den zukünftigen größeren Kupferproduzenten der Welt zu zählen mit einer Jahreskapazität von zusammen 200 000 t Kupfer. Die American Metal Co. übernahm die Guayacan-Hütte und verschmilzt dort die Erze des Coquimbo-Distriktes.

Die Kupferindustrie litt während des ganzen Jahres mehr oder minder Not. Der Preis des Metalls war im Verhältnis zum Vorkriegspreis nur um etwa 55 % gestiegen; die Bedarfsartikel zu seiner Herstellung jedoch in weit höherem Maße. Kohle, die 1913/14 etwa 30 s je t kostete, mußte bis zu 180 bezahlt werden; Koks anstatt mit 40 s mit ebensoviel U. S. $; Löhne und Frachten haben sich gegen früher mehr als verdoppelt. Seit Oktober 1920 und dem Preissturz der Metalle befinden sich die Werke in einer noch übleren Lage, weil die Löhne überhaupt noch nicht, Kohle und Koks nicht in gleichem Maße gefallen sind. Schon früher hatte die Am. Smelting and Refining Co. ihre Hütten in Caldera und Carrizal stillgelegt und Guayacan arbeitete nur sporadisch. Nunmehr wurde die Produktion von Chuquicamata und Braden auf je etwa 1000 t monatlich reduziert und dementsprechend zusammen ungefähr 4000 Arbeiter entlassen. Die kleinen Mineros in Antofagasta, Copiapó, Chañaral, Coquimbo fanden plötzlich keinen Markt mehr für ihre armen Erze und mußten ihre Betriebe einstellen, da sich die Verhüttung bei den derzeitigen Kohlenpreisen nicht mehr lohnte. Gatico, Catemou und Naltagua arbeiten in der Erwartung weiter, daß während der nächsten Monate die Löhne und Materialpreise ähnlich wie das Kupfer fallen werden.

1920 wurden erzeugt: etwa 85 000 t Kupfer in Form von Kupferbarren und rund 4000 t, die in Form von Kupferstein und Erzen exportiert wurden. Auf Lager befanden sich in Chile Ende Dezember 1920 etwa 30 000 t Chuquicamata- und Braden-Kupfer, ferner etwa 2000 t in Form reicher Erze.

Infolge der Wirtschaftskrise und des Umstandes, daß die Weltstocks immer noch ca. 600 000 t betragen und Zentraleuropa noch immer nicht kaufkräftig ist, sind die Aussichten als ungünstig zu bezeichnen. Infolgedessen haben auch die nordamerikanischen Gruben, ähnlich wie Chuquicamata und Braden ihre Produktion unter gleichzeitiger Reduktion der Löhne, weiter eingeschränkt. Die kleineren chilenischen Werke haben wohl im kommenden Jahr etwas bessere Aussichten, falls sich Kohle und Koks der sinkenden Preistendenz anpassen.

Die größeren amerikanischen Gruben in Chile werden allerdings erst dann wieder gewinnbringend arbeiten können, wenn der Absatz ihnen erlauben wird, die dem Anlagekapital entsprechenden großen Mengen Kupfer jährlich auf den Markt zu werfen. Ihre Produktionskosten betrugen 1920 etwa 16 ct je lb bei 3000 t Monatsproduktion. Bei doppelter Produktion dürften die Kosten kaum 12 ct erreichen. Die Übernahme der kleineren chilenischen Hütten mit einer möglichen Monatsproduktion von höchstens 300 t Kupfer, Caldera, Carrizal, Guayacan, hat sich für die Nordamerikaner nicht bewährt. Ihre Generalunkosten sind für derartig kleine Produktion zu hoch. Europäische oder chilenische Gesellschaften erzielen hier bessere Resultate.

Wenn auch die Aussichten für das kommende Jahr nicht günstig scheinen, so besteht doch kein Zweifel, daß bei Wiederkehr normaler Verhältnisse in der ganzen Welt, Chile allein aus den seither bekannten und aufgeschlossenen Gruben der American Smelting and Refining Co. und der Rockefeller-Gruppe mindestens 500 000 t Kupfer erzeugen kann. Die rein chilenische und europäische Industrie wird an Bedeutung verlieren, da sie die notwendigen Kapitalien nicht mehr aufzubringen vermag.

Kleie, die früher in größtem Maßstabe nach Deutschland ging, wird jetzt fast ganz hier als Kraftfutter verbraucht. Der Preis war gegen Mitte 1920 bis auf 12 $ je Quintal gestiegen und notiert heute 6 $, ausschließlich Sack.

Hülsenfrüchte. Der Gang des Marktes verlief analog dem ebengenannten Artikel. Linsen wurden anfangs ziemlich viel exportiert bei Preisen von bis zu 70 $, die heute auf 58 $ heruntergegangen sind.

Bohnen wurden von der Spekulation in großen Massen aufgekauft in Erwartung einer großen Nachfrage für den Export. Die Preise stiegen bis auf 65 $ je 100 kg. Als dann die Nachfrage ausblieb, fiel der Preis stark und plötzlich und Ende Dezember war die Notierung auf etwa 20 $ gesunken bei recht erheblichen Existenzen, da seit zwei Jahren ein irgendwie nennenswerter Export kaum stattgefunden hat.

Honig. Nachdem ein ziemlich lebhafter Export stattgefunden hatte, gingen die Preise von 48 $ auf etwa 36 hinunter (für 46 kg); doch ist erstklassige Ware alter Ernte jetzt nicht mehr erhältlich und neue Ware noch nicht greifbar.

Wolle hat im Laufe des Jahres sehr stark an Wert eingebüßt. Für die Märzschur wurde im Januar 145 notiert, für die Oktoberschur 185 $ je Quintal span. Schon im Februar gingen die Preise dann auf 125 $ bzw. 160 zurück und blieben nominell so bis Anfang September. Alsdann erfolgte ein weiterer Preissturz auf 80 bzw. 150 $, im Oktober bis 70 bzw. 90 $. Seit November ist die offizielle Notierung 65 $ bzw. 80, ohne Käufer! Der Grund dafür sind die enormen Existenzen an australischer Wolle, die bei den Auktionen in England zunächst vorzugsweise an den Markt gebracht werden.

Ganz ähnlich ist die Lage für Gefrierfleisch.

Häute sind ebenfalls im Preise stark zurückgegangen. Anfangs des Jahres war die Notierung für frische Häute 2,35 $ je kg, für gesalzene 2,80; Ende des Jahres dagegen 1,30 bzw. 2 $.

(Fortsetzung folgt.)

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

		Hamburg 22. 3. ℳ	Berlin 22. 3. ℳ	Amsterdam 22. 3. fl	Zürich 22. 3. fr
Amsterdam ..	100 fl	2131,25	2130,35	—,—	199,—
Barcelona ...	100 Pesetas	870,—	866,60	—,—	—,—
Berlin	100 ℳ	—,—	—,—	4,68½	9,37½
Brüssel	100 fr	452,50	451,50	21,05	42,15
Budapest	100 K	20,50	20,58½	—,—	—,—
Buenos Aires.	100 Pesos .	—,—	—,—	—,—	205,—
Helsingfors ..	100 FM ...	167,25	167,80	—,—	—,—
Kopenhagen .	100 Kr	1063,75	1073,90	50,30	99,50
Kristiania ...	100 Kr	987,50	989,—	46,75	92,—
London	1 £	242,37½	242,50	11,38	22,54
Madrid	100 Pesetas	870,—	866,60	40,50	80,50
New York....	1 $	61,87½	61,93	2,90	5,78
Paris	100 fr	432,50	432,05	20,17½	40,25
Prag	100 K.....	82,—	82,02	—,—	7,60
Rom.....	100 Lire ..	241,50	238,75	11,25	22,35
Stockholm ...	100 Kr	1440,—	1443,55	67,65	133,—
Wien	100 K neu.	18,62½	18,23	0,85	1,77¼
Zürich	100 fr	1072,75	1068,90	50,25	—,—

		Wien 21. 3. K	Prag 21. 3. K	Paris 21. 3. fr	London 21. 3. *)	New York 21. 3. $
Amsterdam.	100 fl	22950,—	—,—	—,—	11,36¾	—,—
Berlin	100 ℳ	1081,—	121,75	23,27	239,25	1,60
Kopenhagen	100 Kr	10375,—	—,—	—,—	—,—	—,—
London	1 £	—,—	—,—	56,29	—,—	3,90½ 60 Tg.

		Wien 21. 3. K	Prag 21. 3. K	Paris 21. 3. fr	London 21. 3. *)	New York 21. 3. $
New York ..	1 $	—,—	—,—	14,35	3,92⅛	—,—
Paris	100 fr	—,—	—,—	—,—	56,24½	6,94
Wien	100 K	—,—	11,—	—,—	—,—	—,—
Zürich	100 fr	11525,—	—,—	246,25	22,50½	—,—

*) Die Notierungen in London werden angegeben für ausländ. Einheiten für 1 £

Abweichungen von der Münzparität in:

	Amsterd. 22. 3.	Zürich 22. 3.	Kopenh. 22. 3.	Stockh. 22. 3.	Wien 22. 3.
Reichsmark	—92,10	—92,41	—89,31	—91,90	+907,—
Dt.-österr. Krone	—98,30	—98,31	—	—	—
Französ. Frank .	—57,98	—59,75	—43,75	—58,33	—
Pfund Sterling .	— 6,03	— 6,12	+24,17	— 7,65	—
Dollar	+16,53	+11,58	+54,15	+14,74	—

Londoner Notierungen überseeischer Kurse

	12. 3.	19. 3.
Alexandrien	97/16 d pari	97/16 d pari
Bombay/Kalkutta	1 s 3⅜ d—1 s 3½ d	1 s 3 7/16 d—1 s 3½ d
Hongkong	2 s 2¾ d—2 s 3⅜ d	2 s 4 d—2 s 4⅜ d
Schanghai	2 s 11 d—3 s 0½ d	3 s 0 d—3 s 1½ d
Singapore	2 s 3 11/16 d—2 s 3 15/16 d	2 s 3¾ d—2 s 3 31/32 d
Yokohama	2 s 5 9/16 d—2 s 5⅜ d	2 s 5½ d—2 s 5⅜ d
Montevideo T. T.	46¾ d—47½ d	44½ d—45½ d
Rio de Janeiro	9⅜ d	9⅜ d
Buenos Aires T. T.....	47¾ d—48¼ d	46 11/16 d—47 d
Valparaiso 90 T.	9 9/32 d	8 7/8 d

Schiffahrt und Schiffbau

Frankreich

Gründung französisch-norwegischer Walfanggesellschaften. Die französische Regierung erteilte zwei französisch-norwegischen Walfanggesellschaften die Erlaubnis, an der Küste Gabuns (Französisch-Westafrika) den Walfischfang zu betreiben. Bedingung für die erteilte Erlaubnis ist, daß ein Drittel des Kapitals jeder Gesellschaft in Frankreich gezeichnet wird. Der Sitz der Gesellschaft ist in Norwegen, die Verwaltung wird in Frankreich geführt werden. *P. W.*

Eine neue Rhein-Flußschiffahrtsgesellschaft ist unter der Firma Société Alsacienne de Navigation Rhénane mit dem Sitz in Paris und einem Kapital von 2 Mill. fr gegründet worden. *P. W.*

Neue Staatsschiffe. Vier auf der Marinewerft in Brest im Auftrag des Untersekretariats der Handelsmarine für die Kolonialfahrt bestimmte, nach dem Typ Theodor Mante in Bau befindliche Schiffe sollen wie folgt benannt werden: „Gouverneur Général Tirman", „Gouverneur Général Cambord", „Gouverneur Général Lépine" und „Gouverneur Général Laferrière", woraus hervorgeht, daß auch die Franzosen ihre im Staatsdienst bewährten Männer durch Benennung der Schiffe nach ihnen zu ehren wissen. Die Dampfer haben eine Länge von 105 m, 5200 PS, eine Schnelligkeit von 17 Knoten und sind für Ölfeuerung eingerichtet. *P. W.*

Kanada

Einwanderung in Kanada. Nach einem soeben veröffentlichten Bericht des kanadischen Einwanderungsamtes sind im vergangenen Jahre 147 502 Personen in Kanada eingewandert gegen 117 635 im Vorjahre, davon kamen 98 636 über die Seehäfen und 48 866 aus den Vereinigten Staaten ins Land. Die Zahl der aus europäischen Ländern kommenden Einwanderer stellte sich auf 41 210 Männer, 38 424 Frauen und 19 011 Kinder unter 14 Jahren. Weitaus die Mehrzahl, nämlich 74 856, stammten aus Großbritannien. Die Auswanderung aus den zentraleuropäischen Ländern ist vorläufig noch schwierig, und Kanada glaubt sich durch die scharfe Anwendung seiner Einwanderungsgesetze gegen die Überflutung vom europäischen Proletariat schützen zu müssen. Die Mehrzahl der während des letzten Jahres Eingewanderten hat sich in Ontario niedergelassen, dessen Bevölkerung dadurch einen Zuwachs an 48 664 europäischen Emigranten erhielt. Nach Quebek gingen 19 813, nach Manitoba 13 013, nach Saskatchewan 13 643, nach Alberta 18 484, nach British Columbien 14 136, nach Nova Scottia 4574, nach Neu-Braunschweig 1529, nach Prinz Eduard Island 212 und nach Yukon 105. *A. K.*

Sonstiges

Panamakanalverkehr 1920. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Panamakanal „Record" hat sich der Verkehr durch den Panamakanal während des Kalenderjahres 1920 lebhafter als während irgendeines Kalender- oder Fiskaljahres vorher gestaltet. Es haben insgesamt 2814 Schiffe im gebührenpflichtigen Handelsverkehr und 221, die im Dienste der Regierung der Vereinigten Staaten oder der amerikanischen Kriegsmarine fuhren, den Kanal passiert. (Die 221 Regierungsschiffe zahlten keine Abgaben, obwohl sie 364 050 Frachttons Güter, hauptsächlich Kohlen und Öl, beförderten.) Die Zahl der Handelsschiffe erhebt sich um 32 % über die im Kalenderjahr 1919 erreichte Schiffszahl. Der Gesamtnettoraumgehalt der 2814 Schiffe belief sich auf 10 378 265 t (Panamakanalvermessung). Befördert wurden 11 236 119 Frachttons Güter. Die Summe der gezahlten Gebühren stellt sich auf 10 295 362 $. Die Tonnage erhebt sich um 50 %, die Fracht um 47,2 % und die Abgaben um 50,5 % über die des Jahres 1919.

Auf die beiden Richtungen verteilte sich der Verkehr wie folgt: Vom Atlantischen nach dem Pazifischen Ozean gingen 1414 Schiffe mit 5 269 350 Frachttons Güter, vom Pacific nach dem Atlantik 1400 Schiffe mit 5 966 769 Frachttons Güter.

Nach Herkunfts- und Bestimmungsländern betrachtet stand der Verkehr von der Westküste Südamerikas nach der Ostküste der Vereinigten Staaten an erster Stelle. Er umfaßte 1 447 849 Frachttons Güter und betrug ein Viertel des Verkehrs, der den Kanal vom Pacific nach dem Atlantik passierte und ungefähr ein Achtel des gesamten während des Jahres in beiden Richtungen durch den Kanal gehenden Verkehrs. An zweiter Stelle steht der Verkehr von der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten nach dem fernen Osten, nach Japan,

China, den Philippinen, den Straits Settlements usw. In dieser Richtung wurden 1 350 273 Frachttons Güter durch den Kanal gesandt, das ist mehr als ein Viertel der vom Atlantik nach dem Pacific beförderten Gütermengen und etwas weniger als ein Achtel des gesamten Kanalverkehrs in beiden Richtungen.

Den dritten Platz hatte der Verkehr von der Westküste Südamerikas nach Europa. In dieser Richtung passierten den Kanal 1 062 702 Frachttons, das sind über ein Sechstel des Gesamtverkehrs.

Es folgen dann der Verkehr von der Ostküste der Vereinigten Staaten nach der Westküste Südamerikas mit 893 393 Frachttons, von der Westküste der Vereinigten Staaten nach Europa mit 749 447 und von der atlantischen Küste Mexikos nach der Westküste Südamerikas mit 659 777 Frachttons (hauptsächlich Öl).

In der Reihe der Nationen, die den Kanal benutzten, standen die Vereinigten Staaten mit 1281 Schiffen, das sind etwa 45,5 % voran. Die britische Flagge führten 867 (30,8 %), die japanische 122 (5 %) und die norwegische 111 (3,9 %) Schiffe. *A. K.*

Vermischtes

Vom Rohkapokmarkt schreibt uns Herr Direktor Cantzler, Potsdam: Am 1. 3. d. Js. war eine Anfuhr von 18 835 Packen Rohkapok während des Monats Februar notiert. Verkauft wurden 18 992 Packen, so daß unter Berücksichtigung eines restlichen Vorrates von 6055 Ballen ein Rest von 5898 Ballen in den März hinein übernommen wurde. Die durchschnittliche Preisnotierung war wiederum 51 bis 52 cts für erstklassig gereinigte beste Javaware. Man sieht also, daß der Kapok Preissturzen wie die Baumwolle sie in den letzten Monaten erlebt hat, nicht unterliegt, sondern daß dieser Artikel auf dem Weltmarkt allgemein erheblich ruhiger gehandelt wird. Trotzdem sind auch in Kapok, und zwar namentlich in britisch-indischem Kapok, einige wilde Verkäufe getätigt worden, da englische Lagerhalter wegen Mangel an Zahlungsmitteln Rohbestände überstürzt zu niedrigen Preisen verkauft haben. Es ist dies jedoch nicht so ausschlaggebend gewesen, daß etwa eine Verwirrung in den Markt gekommen wäre, sondern es sind Einzelerscheinungen lokaler Natur geblieben.

Die politischen Ereignisse der letzten Zeit dürften den deutschen Rohkapokmarkt kaum beeinflussen, da wir hierin auf die Ententestaaten durchaus nicht angewiesen sind und die Neutralen wie namentlich auch die Vereinigten Staaten sich um den bösen Willen der Entente, uns die Einfuhr zu erschweren und mit besonderem Zoll zu belegen, keinesfalls kümmern werden. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß gerade Frankreich in den letzten Wochen Deutschland mit Offerten in Rohkapok aus seinen eigenen überseeischen Kolonien geradezu überschüttet, da es das Material im eigenen Lande und sonst sehr schlecht unterzubringen vermöchte. Auch dies kleine Beispiel erweist, wie nötig man Deutschland als Rohstoffabnehmer auf dem Weltmarkte braucht.

Neuerscheinungen

Einzusehen im Lesezimmer des Welt-Wirtschafts-Archivs, Rothenbaumchaussee 5, geöffnet v. 8–4 Uhr

Europäisches Ausland

„Metsätilasto. Statistique forestière. 19/20." Metsähallituksen Kertomus Kruunun Metsätaloudesta . . . Rapport de la Direction Générale Forestière sur la Sylviculture . . . 1915 et 1916. Helsinki 1920. Kirjapaino.

„Zprávystátníko úřadustatistického." Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes. Prag 1920. Nr. 1—10.

„The Czechoslovak Republic." Its economical, industrial and cultural resources. Collected under the direction of Jar. Cisař by Fr. Pokorný and P. Selver. Prague: Soc. l'Effort de la Tchécoslovaque 1920. 83 S.

„Statistics of the Dominion of New Zealand." 1918. Vol. 1—4. 1919. Wellington: Mackay 1919.

„New Zealand official Yearbook 1919." Prep. by M. Fraser. Wellington: Mackay 1919.

Aus dem Inhalt: Land, Leute, Klima, Bevölkerungsstatistik, Gesetzgebung, Handel, Schiffahrt, Ansiedlung, Landwirtschaft, Bergbau, Industrie, Preise und Löhne.

„Wirtschaftsmonographien wichtiger Handelsstaaten." Hrsg. v. Amandus M. F. Martens. T. 1—4. Hannover: König & Ebhardt 1920. 1. Italien — Argentinien — Dänemark. 2. Chile — Spanien u. d. Kanar. Inseln. D. Südafrikan. Union. 3. D. Niederlande (ohne Kolonien). Mexiko. Australien. 4. Lateinamerikan. Staaten. China. Britisch-Indien.

„Das Fremdenrecht in der Türkei." Mit einer geschichtl. Darstellung über d. türk. Recht u. d. Kapitulationen von Mustafa Hamid. Berlin: Der Neue Orient 1919. 96 S. Aus: Die Welt des Islams. Bd. 7, H. 1—2.

„Die Bodenkultur in Persien und ihre Ausfuhrerzeugnisse." Von Hans Heinrich Beuck. Hamburg: Redding 1919. 151 S. Hamburg, Jur. Diss.

„Die Verteilungsverhältnisse des ländlichen Grund und Bodens und dessen Betriebsweise in China." Von Wen Hsien Liu. Berlin: Ebering 1920. 114 S. Frankfurt, Diss.

„Ordinances and orders for the prevention of the exportation of goods of inferior quality." Issued by the Department of Agriculture and Commerce of the Imperial Japanese Government. Tokyo 1919: Tokyo Tsukiji Type Foundry. 32 S.

Afrika

„Geschichte der Aufteilung und Kolonisation Afrikas seit dem Zeitalter der Entdeckungen." Bd. 1, 2. Von Paul Darmstädter. Berlin und Leipzig: Göschen 1913, 1920.

Erfreulicherweise ist dem 1913 erschienenen ersten Band nun der zweite gefolgt, der allerdings nur die Aufteilung Afrikas seit 1871, nicht auch die Kolonisation behandelt. Ein wertvolles Buch, das dazu beitragen wird, die Überzeugung lebendig zu erhalten, daß Deutschland nie und nimmer von der Teilnahme an der Aufteilung Afrikas ausgeschaltet werden durfte und sich ausschalten lassen kann! H. Z.

„Der Alte vom Longido." Afrikanische Erlebnisse und Betrachtungen von Hubert Henoch. Potsdam: Stein 1920. 74 S.

„Die Grenzgebiete Kameruns im Süden und Osten." Hauptsächlich auf Grund der Ergebnisse der Grenzexpeditionen. Landeskundlicher Teil. Mit 3 Kten. Berlin: Mittler 1914. IV, 131 S. (Mitteil. a. d. deutschen Schutzgeb. Erg. H. Nr. 9a.)

„Der Arbeitszwang in Deutsch-Ostafrika." Von Adalbert Bauer. Würzburg 1919: Becker. 51 S. Würzburg, Jur. Diss.

„Beiträge zur Landeskunde von Südwestafrika." Von Fritz Jaeger und Leo Waibel. Mit 4 Ktn. Berlin: Mittler 1920. VIII, 80 S. (Mitteil. a. d. deutschen Schutzgeb. Erg. H. N. 14.) (Wissenschaftl. Beih. z. Dtsch. Kolonialblatte.)

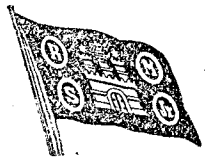
„Die Ursachen der Sandfeldkrankheit und die Aussichten ihrer Bekämpfung." Von K. Koeppel. Swakopmund: Swakopmunder Buchhdlg. G. m. b. H. 1919.

Verantwortlich für: Ausländische Volkswirtschaften und allgemeine Redaktionsangelegenheiten: Hauptschriftleiter Dr. Paul Heile; Deutsche und österreichisch-ungarische Volkswirtschaft: Hauptschriftleiter Dr. Kurt Singer; Anzeigenteil: Horst Weyhmann, Geschäftsführer des W.-D.; sämtlich in Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5.
Druck von H. O. Persiehl, Hamburg 8.

Rob. M. Sloman jr.

Hamburg, Baumwall 3

Reederei, Schiffsmakler und Befrachtungsgeschäft



Rob. M. Sloman jr.'s Mittelmeer-Linie

Regelmäßiger Dampferdienst von Hamburg nach den spanischen und italienischen Häfen des westlichen Mittelmeeres und zurück nach Hamburg

Verkehr nach Norwegen

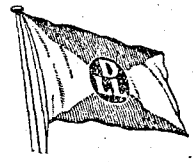
Det Söndenfjelds-Norske Dampskibsselskab, Kristiania

Regelmäßiger 8tägiger Fracht- und Passagierverkehr nach Ost-Norwegen

Det Bergenske Dampskibsselskab, Bergen

Det Nordenfjeldske Dampskibsselskab, Drontheim

Regelmäßiger 8tägiger Fracht- und Passagierverkehr nach West-Norwegen



Deutsche Levante-Linie

Hamburg

Nächste Expedition nach:

Piraeus, Volo, Salonik, Burgas, Varna, Constanza, Galatz, Braila

dänischer D. **„Alpha"** 2. April 1921

Tunis, Malta, Alexandrien, Jaffa, Haiffa, Salonik, Volo, Patras

deutscher D. **„Cavalla"** 9. April 1921

Nähere Auskunft erteilt:

Deutsche Levante-Linie

Mönckebergstraße 7, Levantehaus,

sowie für

Malta, Tripolis i. B., Alexandrien und **Palästina**

SPIELMANN & CO., Luisenhof,

für den **Adria-Dienst:**

August Bolten, Wm. Miller's Nachflg., Admiralitätstr. 36.

Neue Norddeutsche Fluß-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

* gegründet 1866 *

Bahnhofsplatz 1 — Vulkan 2262—2265

Hamburg 1

„Klostertorhof" — Tel.-Adr.: Flußfahrt

Berlin NW 40

Herwarthstraße 8a · Fernsprecher: Hansa 78-79 · Tel.-Adr.: Flußfahrt

Magdeburg

Askanischer Platz 3 · Fernsprecher: 500 und 7821 · Telgr.-Adr.: Flußfahrt

Täglicher Eildampfer-Verkehr zwischen Hamburg—Berlin

Eil- und Schleppverkehr auf Elbe und Havel

Eigene Ewerführerei in Hamburg

Betriebsgemeinschaft mit der Deutschland Schnelldampfer-Gesellschaft m. b. H. Hamburg—Berlin

„Albingia"

Hamburg-Düsseldorfer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Hamburg

Alsterdamm Nr. 39 * (Europahaus)

Aktienkapital . . . . . M 9000000.—

Gesamtreserven über M 16000000.—

Versicherungen aller Art

für Schiffahrt, Handel u. Industrie

Deutsche Sprengstoff-Act.-Ges.

Hamburg - Europahaus — Gegründet 1882

Schutz-Marke:



Fabriken in Wahn u. Düren (Rhld.) Güsen, Bezirk Magdeburg

Telegramm-Adresse: Explosive Hamburg
Fernsprecher: Elbe 1423, 1425 u. 1426

empfiehlt in Ia. Qualität

Bergbau-Sprengstoffe, wie Dynamite, handhabungssichere u. schlagwettersichere Sicherheitssprengstoffe
Sprengkapseln - Zündschnüre

Sprengstoffe für Stubbenrodungen
Collodiumwolle

für alle technischen Zwecke, wie Herstellung von **Kunstleder, Films, photographischen Papieren, Lacken, Celluloid etc.**

Nord-Deutsche Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857 **HAMBURG** Errichtet 1857

Transport-, Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Wasserleitungsschäden-, Miet-, Betriebsverlust-, Autokasko-, Glas-, Unfall-, Haftpflicht-, Aufruhr- und Plünderungsschäden-Versicherung

Vorstand:
Arthur Duncker, Vorsitzender, Joh. W. Duncker, H. Bothe, Otto D. Cropp, Walter Schües

Aufsichtsrat:

Ludwig Sanders, I. Fa. August Sanders & Co., Vorsitzender
Richard C. Krogmann, I. Fa. Wachsuth & Krogmann, 2. Vors.
Carl Deters, Direktor der Hugo Stinnes G.m.b.H., Zweigniederlassung Hamburg
Freiherr von Kap-Herr, Exz
Herm. Münchmeyer, I. Fa. Münchmeyer & Co.
Albrecht O'Swald, I. Fa. Wm. O'Swald & Co.
Rud. Sieverts, I. Fa. Hamburg-Bergedorfer Stahlrohr-Fabrik von Rud. Sieverts
J. F. Schröder, I. F. Schröder & Weyhausen, Bremen
Geh. Oberregierungsrat Dr. Wilhelm Cuno, Generaldirektor d. Hamburg-Amerika Linie
Dr. jur. C. J. Melchior, I. Fa. M. M. Warburg & Co.

Garantiemittel 1920:

Aktien-Kapital	M 50 000 000.—
Kapital-Reservefonds	„ 3 693 746.58
Spezial-Reservefonds I	„ 1 000 000.—
Spezial-Reservefonds II	„ 1 543 100.63
Sicherheitsfonds für die Unfall- und Haftpflicht-Versicherung	„ 300 000.—
Kursverlust-Reservefonds	„ 300 000.—
Prämien-Überträge	„ 9 770 392.—
Schaden-Reserve	„ 14 267 363.50
	M 80 874 602.71

Bankkonto: Norddeutsche Bank, Deutsche Bank, Reichsbank, Dresdner Bank, Commerz- und Privat-Bank
Postscheckkonto: Nr. 1110 Telephon: Merkur 4484—4490

Die am 1. April fälligen Zinsscheine folgender Werte:

Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft 4½% Schuldverchreib. v. 1911
5% „ v. 1913
Altonaer 4% Stadt-Anleihe v. 1901, I. u. II. Ausgabe
do. von 1914
Bergedorf-GeesthachterEisenbahn 4½% Schuldverschreibungen
Bergische Kleinbahn 4% Schuldverschreibungen von 1907
Blohm & Voss 4½% Schuldverschr.
Bosnisch-Herzegowinische 5% Landeseisenbahnanleihe v. 1914
do. 5% Landesinvestitutionsanleihe von 1914
Bremer 3% Staatsanl. von 1902
do. von 1911
Charlottenburger 4% Stadtanl.
do. 3½% Stadtanl.
Chilenische 4½% Anleihe v. 1895
Cölner 3½% u. 4% Stadtanleihen
Crefelder 4% Stadtanleihe v. 1906
Deutsche Grundkreditbank Pfdbr.
Deutsche Hypothekenbank (Meiningen) 3½% u. 4% Pfandbriefe
Emscher Genossenschaft zu Essen 4% Anleihen
Fürther 3½% Stadtanl. von 1904
Gladbacher 4% Stadtanl. v. 1914
Haderslebener 3½% Kreisanleihe
Hamburger 4% Staatsanl. v. 1907
do. v. 1913
do. v. 1914
Karlsbader 4% Stadtanl. v. 1909
Lederwerke Wieman A. G. Dividenden
Leipziger 4% Stadtanl. v. 1908 II.
Lichtenberger 4% Stadtanl. v. 1911
do. do. v. 1914
Magdeburger 4% Stadtanleihe von 1913 II
Malmö-Ystad-ernvägs 4% Eisenbahn-Anleihe von 1906
Mülhauser 4% Stadtanl. v. 1906
Münchener 4% u. 3½% Stadtanl.
Nürnberger 4% u. 3½% Stadtanleihen
Oldenburg. Staatl. Kreditanstalt Schuldv.
Oldenburgische 4% Staatsanleihe von 1912
Oesterr. 5½% Kriegsanleihe
Preußische Central-Bodenkredit 3½% u. 4% Pfandbriefe
Preußische Central-Bodenkredit 3½% u. 4% Communal-Oblig.
Rheinprovinz 3½% u. 4% Anleihescheine
Rheinische Hypothekenbank 3½% u. 4% Pfandbriefe
Rheinische Hypothekenbank 3½% u. 4% Comm.-Oblig.
Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank 3½% und 4% Pfandbrief
Schleswig-Holsteinische 4% Provinzial-Anleihe von 1907
Schleswig-Holstein. Landeskultur 3½% u. 4% Rentenbriefe
Schwedische 4½% Staatsanleihe von 1913
Spanische 4% auswärtige Anleihe (Exterieurs)
Staatliche Kreditanstalt des Herzogtums Oldenburg 3½% u. 4% Anleihen
Stettiner 3½% u. 4% Stadtanleihen
Südbahn-Gesell. (Lombardische) 3% Prioritäts-Obligationen
Trierer 4% Stadtanleihe von 1910
Wandsbeker 4% Stadtanl. v. 1913
Westfälischer 3½% und 4% Provinzial-Anleihen
Wiesbadener 4% Stadtanl. v. 1906
Wormser 4% Stadtanleihe v. 1908

sind an unserer Zinsscheinkasse zahlbar.

Unsere Zinsscheinkasse ist von 9 bis 12 Uhr vormittags, unsere übrigen Kassen sind von 9 bis 2 Uhr, unsere Stahlkammern von 9 bis 4 Uhr geöffnet.

Bedingungen für die Vermietung von eisernen Schrankfächern in der Stahlkammer für Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Vollstreckung von Testamenten und Ausstellung von Reisekreditbriefen stehen Interessenten auf Verlangen zur Verfügung.

M. M. Warburg & Co.

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Aktienkapital und Reserven ca. 270 Millionen Mark

gegründet 1853

Bank für Handel und Industrie Filiale Hamburg

Bergstraße 16

Telegramm-Adresse: Darmstadia — Telefon: Fernverkehr Vulkan 2002-2004

Hamburger Sparcasse von 1827

Laut Verordnung E. B. Senats vom 1. Dezember 1899

mündelsicher

Bankkonto: Reichsbank u. Vereinsbank in Hamburg

Postscheckkonto: Hamburg 1827

Fernsprecher: Alster 808 bis 811

Hauptstelle:

Adolphsplatz 2 (altes Reichsbankgebäude)

28 Bezirksstellen in allen Stadtteilen

3 Stahlkammern

Sparguthaben z. Zt. über Mk. 465 Millionen

Werktäglich geöffnet von 9-2 Uhr

Verwahrung, Verwaltung u. Beleihung von Wertpapieren

Handels-Gesellschaft für West-Indien u. Süd-Amerika

(Handel-Maatschappij voor West-Indië en Zuid-Amerika)

Curaçao

Holl. West-Indien

Kapital: 1.000.000.— Gulden

Hauptsitz: Curaçao, Holl. West-Indien

Interessenzone: Die West-Indischen-Inseln, Venezuela und Columbien

Bank- und Wechselgeschäfte

Einfuhr aller Bedarfsartikel

(Lebens- und Genußmittel, Erzeugnisse der Textil-, Maschinen-, Metallwaren-, keramischen und chemischen Industrie, Baumaterialien usw.)

Ausfuhr aller tropischen Boden- und Industrie-Erzeugnisse

Wahrnehmung der Interessen überseeischer Firmen

Donner & Lüders

Schreibheftefabrik

Halberstadt a. H.

Telefon Nr. 1320 / Telegr.-Adr.: Lüderco

Abt. 1: Großes Lager feiner und feinster Papiere und Kartons für den Druckereibetrieb und Verlag

Abt. 2: Fabrikation aller vorkommenden Schreibhefte, Diarien, Oktavhefte, Schreibblocks usw., // sowie Lieferung von Liniaturen jeder Art //

Äußerst leistungsfähig! Übernahme v. Sonderanfertigungen, auch der größten, für alle Arten Papier. Schnellste Lieferung!

Meß-Stand zur jetzigen Leipziger Frühjahrsmesse, Meßhaus „Großer Reiter", Petersstraße, parterre, im Laden von Kaiser's Mode Bazar

Export-Vertreter Firma J. Heuser & Co., Hamburg, Langereihe 112

Geldschränke

Tresoranlagen — Geheimschränke

Angebote u. Zeichnungen unverbindlich

PANZER AKTIENGESELLSCHAFT, Berlin N 20

Badstrasse 59

Es ist erschienen:

Weltübersicht der Masseinheiten

Die gebräuchlichsten Längen-, Flächen-, Raum-, Gewichts- und Wertmasse aller Länder

Im Auftrage des Wirtschaftsdienstes aufgestellt von H. Bohnert

Preis Mk. 3.— und 20% Teuerungszuschlag

Zu beziehen durch den Verlag des Wirtschaftsdienstes

Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 12